

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht das Hauptpostamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richtenhain, Mittelndorf, Ostau, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Joh. Walter Siele Verantwortlich: R. Kohnlapper

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Labelartikler Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 42

Bad Schandau, Sonnabend, den 19. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Nachdem die Hauptpunkte in den deutsch-schlesisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erledigt worden sind, tritt nunmehr eine dreiwöchentliche Pause in den Besprechungen ein, die zur Vorbereitung der weiteren Verhandlungen benutzt werden soll. Die Beratungen werden am 18. März in Berlin wieder aufgenommen.

* In Nordschweden wurden mehrere starke Erdstöße verspürt. In einigen Ortschaften sind Häuser eingestürzt.

* Auch in Caen (Südfrankreich) wurden in der vergangenen Nacht mehrere Erdstöße verspürt. Die Bewegung dauerte etwa 4 Sekunden und war von unterirdischem Rollen begleitet.

* Das amerikanische Frachtschiff Elston ist im Stillen Ozean mit 36 Mann Besatzung gesunken.

Zehn Jahre Leipziger Meßamt.

Von Direktor Paul Voss-Leipzig.

In diesen Tagen haben sich zehn Jahre seit der Begründung des Leipziger Meßamts vollendet. Angesichts der Bedeutung, die diese Institution in der Gegenwart für die Förderung der mehr als siebenhundertjährigen Leipziger Messe im besonderen und der deutschen Volkswirtschaft im allgemeinen erlangt hat, ist es wohl angebracht, auf das Wesen, auf die Tätigkeit und die Erfolge des Leipziger Meßamts einzugehen.

Die Schaffung des Leipziger Meßamts fiel in eine besonders kritische Periode der Kriegszeit. Im Frühjahr 1917 legte sich die Fessel der Kriegswirtschaft noch enger als bisher um das deutsche Wirtschaftsleben, denn nun trat auch Amerika in den Krieg gegen uns ein. In Wirtschaftskonferenzen der damaligen Gegner wurden Pläne eines Handelskrieges geschmiedet, der auch nach Abschluß der Waffenhandlungen eine Fortsetzung des Kampfes gegen Deutschland ermöglichen sollte. Den Führern der deutschen Wirtschaft mußte damals vor allem daran gelegen sein, in der Enge der Kriegswirtschaft die Güterzirkulation des freien Marktes noch so weit als möglich aufrecht zu erhalten, ferner den Güterausstrom durch den Krieg völlig vernichtet und mit allen Kräften auszubauen und schließlich die deutsche Wirtschaft leistungsfähig und konkurrenzfähig für die nach Kriegsende zweifellos zu erwartenden schweren Zeiten zu gestalten. Hierbei bevorzugte man die Leipziger Messe. Sie hatte auch in den Kriegsjahren eine überraschende Lebenskraft bewiesen und war binnen kurzem zum tatsächlichen Mittelpunkt des freien Warenmarktes — soweit die Zwangswirtschaft noch einen solchen zuließ — und des noch freien Außenhandels geworden. Hier sollte nun ein planmäßiger Ausbau einleiten. Deshalb wurde das Leipziger Meßamt gegründet, das in erweitertem Rahmen und mit verstärkten Zielen an die Stelle des bisherigen Meßauschusses der Leipziger Handelskammer trat.

Es ist nicht Zweck dieser Darstellung, etwa einen Abriss der deutschen Wirtschaftsgeschichte von 1917 bis 1927 zu liefern. Nur das soll gesagt werden, daß das Leipziger Meßamt von Jahr zu Jahr an praktischem Wert gewann. Als 1919 die Kriegswirtschaft endlich fiel, standen wir vor der erschütternden Erkenntnis, daß unser Außenhandel durch den Krieg völlig vernichtet war; es waren nicht nur die Beziehungen zeitweilig unterbrochen, sondern — was noch viel schlimmer war — unsere kaufmännischen Stützpunkte im Ausland durch Beschlagnahme und Liquidation größtenteils zerstört worden. Man mußte ganz von vorn wieder anfangen, und zwar unter den besonders schwierigen Verhältnissen, die das handelspolitische Ausnahmeregime des Versailles-Vertrages und die allenthalben neu entstandene Konkurrenz geschaffen hatte. In dieser kritischen Zeit setzte sich das Leipziger Meßamt mit allen Kräften seiner Organisation für die deutsche Exportwirtschaft ein. Zwar kam zunächst die Inflation mit ihrer abnormen Exportkonjunktur, die eine besondere Exportwerbung überflüssig zu machen schien. Umso größer wurden dann aber die Anforderungen an die Exportpropaganda, als wir die Markt stabilisierten und demgemäß vorweg eine Uberteuierungskrise in Kauf nehmen mußten. Gerade in den letzten drei Jahren zeigte sich daher die Wertbetätigkeit des Leipziger Meßamts besonders unentbehrlich. Heute ist es — dies geht vor allem aus den kürzlich gefassten Beschlüssen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie — zur deutschen Messefrage klar hervor — eines der wichtigsten Probleme des deutschen Wirtschaftslebens überhaupt, daß die vom Leipziger Meßamt geführte Exportpropaganda tatkräftig weiter ausgebaut, die Anziehungskraft der Leipziger Messe „als allgemeine deutsche und als internationale Großmessenmesse“ — diesen Ehrentitel hat ihr der Industriellenverband verliehen — mehr und mehr auf weiteste Kreise der in- und ausländischen Einkäufererschaft ausgedehnt wird.

Das Leipziger Meßamt ist eine gemeinnützige Einrichtung, hat daher die Rechtsform einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ und die Befugnis zur Erhebung der öffentlich-rechtlichen Abgabe des „Werbeitrages“, der von den Ausstellern lediglich zum Zwecke der Finanzierung der Exportpropaganda bezahlt wird. Drei Körperschaften sind wiederum Träger des Meßamts — und zwar seit Anfang an — erstens die Stadt Leipzig, zweitens die Handelskammer Leipzig, drittens die „Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V.“, der weitest greifende wirtschaftliche Spitzenverband Deutschlands, dem als körperschaftliche Mitglieder alle wichtigen Interessentenverbände der Industrie, des Groß- und Einzelhandels und des Verkehrsgebietes, ebenso die meisten Handels- und Gewerbetreibenden und als Einzelmitglieder viele Tausende von Industrie- und Handelsfirmen angehören. Der Verwaltungsrat des Meßamts, in den auch die Reichsregierung und die Sächsische Landesregierung ihre ständigen Vertreter entsenden, ist so zusammengesetzt, daß keine Entscheidung ohne die Zustimmung

der Delegierten der „Zentralstelle“, also der wirtschaftlichen Messe-Interessenten selbst, möglich ist. Demgemäß ist das Meßamt der ideale Selbstverwaltungskörper der an der Messe beteiligten Wirtschaftszweige, wodurch die Grundlage für das erfolgreiche Arbeiten im Gesamtinteresse der Wirtschaft bereitet ist.

Teils durch seine eigenen Organe, teils durch angeschlossene Gesellschaften erfüllt das Leipziger Meßamt die verschiedensten Aufgaben zur Leitung, Ordnung und Förderung des Leipziger Meßwesens, also die Sondermaßnahmen für den Messeverkehr, den Nachweis von Wohn- und Ausstellungsräumen für Messebesucher, den Orientierungsdienst, namentlich durch das Messeadressbuch, die Bewirtschaftung des städtischen Ausstellungsgeländes und einiger besonders wichtiger Meßpaläste. Hauptaufgabe des Leipziger Meßamts ist aber die Heranziehung von Messekäufern aus dem In- und Auslande, also vornehmlich die Exportpropaganda. Für diesen Zweck ist im Laufe eines knappen Jahrzehnts der großartige Apparat der ehrenamtlichen Vertretungen des Leipziger Meßamts geschaffen worden, deren 200 im Inlande und 200 im Auslande — an den wichtigsten Plätzen von 87 verschiedenen Ländern in allen Erdteilen — bestehen. Verstärkt wird dieses System noch durch die eigenen Auslandsstellen des Leipziger Meßamts, von denen insbesondere London, Paris, Wien, Rotterdam, Zürich, Belgad, New York und Hongkong zu nennen sind. Die Werbung erfolgt durch Inserate, Zeitungsnotizen, Plakate, Rundfunk, Film, Vorträge, Lichtreklame, insbesondere aber auch durch die individuelle Bearbeitung der Interessenten in ganz persönlicher Weise durch Besuch, sei es seitens der Vertrauensleute des Leipziger Meßamts oder durch Ueberführung der Werbetriebe, die heute in einer Anzahl von mehr als zweimal einer Million im Jahre in der ganzen Welt verstreut werden. Der Erfolg des Leipziger Meßamts offenbart sich in fortwährendem Aufstieg zumal des deutschen Fertigwaren-Exports.

Polen will keinen Handelskrieg.

Der polnische Handelsminister Dr. Kwiatkowski gewährt einem Vertreter des „Kurjer Poranny“ eine Unterredung, in der er darauf hinweist, daß Polen eine Verlängerung des deutsch-polnischen Zollkrieges nicht wünsche, wenn auch die bisherigen Ergebnisse des Zollkrieges für Polen nicht ungünstig seien. Auf die Frage, ob die polnische Regierung die Absicht habe, auf die Forderungen der Reichsregierung mit Sondermaßnahmen zu antworten, antwortete Dr. Kwiatkowski, daß die polnische Regierung trotz allem aus eigener Initiative nichts unternehmen wolle, was die Handelsbeziehungen mit Deutschland verschärfen könnte, nur könne Polen nicht ohne weiteres einseitig Deutschland jene rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteile einräumen, die ihm auf Grund eines zukünftigen Handelsvertrages zuerkannt werden könnten.

Zu diesen Ausführungen des polnischen Handelsministers wird von deutscher Seite bemerkt, daß die Feststellung, daß die polnische Wirtschaft sich durch den Zollkrieg emanzipiert habe, stark überraschend ist. In den Verhandlungen haben die polnischen Delegierten nämlich sich stets gegen eine Herabsetzung der exorbitant hohen polnischen Zölle mit der Behauptung zur Wehr gesetzt, daß die polnische Industrie nicht konkurrenzfähig sei. Im übrigen wird der ruhige Ton der Ausführungen des Ministers in Deutschland begrüßt, da er die Absicht erkennen läßt, einen völligen Bruch zu vermeiden.

Ein neuer unglaublicher Ausweisungsfall.

Kattowitz, 18. Februar. Der Gymnasiast Gottfried Fritsch aus Bernowitz, der dort bei seiner Mutter wohnt und wohnberechtigt ist, ist durch Verfügung des Starosten in Bernowitz vom 17. Februar mit Fritsch bis zum 20. Februar ausgewiesen worden. Er ist sich keiner Handlung bewußt, durch die er sich diese Ausweisung hätte zuziehen können. Sie trifft ihn besonders hart, da er im Abiturientenexamen steht.

Rauscher bei Pilsudski. — Eine Presseerklärung Zaleski.

Warschau, 18. Februar. Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, hatte heute mit Marschall Pilsudski eine Unterredung, die über eine Stunde dauerte. Wie die U. zuverlässig erfährt, hat Rauscher sich informiert, ob die polnische Regierung bereit sei, die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, und zwar auf der Grundlage, daß zuerst Verhandlungen über die Niederlassungsfrage bzw. Ausweisungsfrage geführt würden. Pilsudski lehnte diesen Vorschlag entschieden ab und erklärte, Polen könne diese Frage nur im Verlaufe der allgemeinen Verhandlungen erledigen.

Während Rauscher bei Pilsudski weilte, gab Außenminister Zaleski der polnischen Presse eine Erklärung über die augenblicklichen deutsch-polnischen Beziehungen ab. Er erklärte, er wolle den Ausdruck „Abbruch der Verhandlungen“ vermeiden und nur von einer Unterbrechung der Verhandlungen sprechen. Allein die deutsche Presse sei bemüht, dies als endgültigen Abbruch darzustellen. Die ganze Verantwortung liege auf deutscher Seite (?).

Aus dem Umstand, daß Deutschland die Verhandlungen unterbrochen habe, ohne einen Termin für die Wiederaufnahme festzusetzen, habe die polnische Regierung die Konsequenz gezogen und ihre Delegation in Berlin abberufen. Die deutsche Presse sei infolge dessen nicht im Rechte, wenn sie behaupte, daß die polnische Regierung durch Abberufung ihrer Delegation einen entscheidenden Schritt getan habe. Er habe jetzt nichts anderes zu tun, als ruhig abzuwarten, daß Deutschland neue Vorschläge mache. Der führende Gedanke der polnischen Politik sei, feste und reelle Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzuknüpfen.

Amerikanischer Mahnruf an Polen.

Das „New York Journal of Commerce“ schreibt in einem Leitartikel über die Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen: Polen leide unter dem gegenwärtigen Zustand ein gut Teil mehr als Deutschland, habe aber trotzdem auf Kosten seines Handels oft eine Deutschland aufreizende Politik verfolgt. Polen wünsche den deutschen Einfluß innerhalb seiner Grenzen im Interesse seiner politischen Sicherheit auszuschalten. Jede Nationalisierungspolitik, die zu Massenauweisungen, Vertreibungen und jeder Art von Sonderbehandlung nicht polnischsprechender Einwohner führe, sei ganz besonders unvereinbar mit einem nützlichen und friedlichen Handelsverkehr. Solange Polen für seine so schwer errungene Unabhängigkeit fürchte und diese durch die angewandten Methoden zu schützen suche, könne der Handelsverkehr mit Deutschland nie auf einer gesunden dauernden Basis wieder hergestellt werden. Viele, die mit der nationalen Besorgnis eines neuen Staates in der prekären Stellung Polens in Europa sympathisieren, würden dessenungeachtet empfinden, daß ein wirtschaftlicher Aufschwung nur erreicht werden kann durch die Annahme des Geistes von Locarno, der das Vertrauen zu dem guten Glauben Deutschlands in sich schließt.

Hangtschau von den Südruppen besetzt.

Entschädigung für den Deutschen Burmeister. Die Truppen des Generals Suntschuanfang ziehen sich allgemein von Hangtschau zurück, daß die Südruppen, ohne einem Widerstande zu begegnen, besetzten. 10 000 Mann der Armee Suntschuanfangs befinden sich an mehreren Punkten der Eisenbahnlinie Schanghai—Hangtschau zwischen Kiangsin und Sungkiang, was darauf deutet, daß die Truppen Suntschuanfangs in Tschekiang nicht haltmachen werden.

Die nationalistische Regierung hat dem deutschen Kaufmann Burmeister, der am 3. Januar in Hankau von Chinesen mißhandelt wurde und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, eine Entschädigung von 3500 Dollar zuerkannt.

Nach einer Neutermeldung sind die Verhandlungen zwischen dem britischen Gesandtschaftsrat D'Malley und dem Minister des Äußeren der Kantongregierung, Tschien, nicht abgebrochen. Tschien ist jetzt bereit, ein Abkommen über die britische Konzession von Hankau zu unterzeichnen.

Hangtschau in Flammen.

London, 18. Februar. Nach einer Meldung aus Peking steht die 800 000 Einwohner zählende Stadt Hangtschau in Flammen. Ningto soll bereits in die Hände der Kantonejer gefallen sein. Der britische Unterhändler D'Malley hat das englische Konsulat in Hankau verlassen und sein Quartier an Bord des englischen Kanonenbootes Bee aufgeschlagen.

Englischer Kabinettsrat über China.

Neue Instruktionen für D'Malley. London. Das englische Kabinettsrat trat Freitag nachmittag zum dritten Mal innerhalb von zwei Tagen zur Besprechung der Lage in China zusammen. Nach der Kabinettsitzung wurden an D'Malley neue Instruktionen abgesandt. In Londoner unterrichteten Kreisen bezweifelt man es, daß die Kantongregierung nach den letzten großen Erfolgen ihrer Truppen ein Abkommen eingehen wird. Die englische Politik ist sowohl auf eine Ablehnung der neuen Vorschläge als auch auf die Einnahme Schanghai durch die Nationalarmee vorbereitet.

Tornado katastrophe in den Südstaaten der U.S.A.

New York. Ein Tornado richtete in Louisiana, Georgia und Mississippi großen Schaden an. 32 Personen wurden getötet, 300 verwundet; besonders schwer heimgesucht wurde die Stadt Atlanta. Der Sturm, der von Texas kam, hat zahlreiche Delfelder und Plantagen vollständig vernichtet, ebenso mehrere Ortschaften. Auch aus Kansas City kommen Nachrichten über große Sturmverheerungen.

Bertaufchte Rollen.

Rechter Hand — linker Hand — man wird sich bald in den verworrenen Verhältnissen der Gegenwart gar nicht mehr zurechtfinden können. Wer kürzlich in den Berlin-Moabiter Justizpalast in einen Gerichtsaal hineingetretet, in dem, wie der ungewöhnliche Menschenandrang vermuten ließ, besondere Ereignisse vor sich gehen mußten, der konnte auf der Anklagebank neben einem Journalisten einen wohlbestallten Rechtsanwalt auf der einen und einen zwar noch nicht angestellten, aber immerhin doch schon amtierenden Staatsanwaltsassessor auf der anderen Seite bewundern, beide der schweren öffentlichen Beleidigung eines hohen Richters bezichtigt. Und Richter und Geschworene eines früheren Meineidsprozesses mußten hier als Zeugen vernommen werden, um einen Tatbestand zu klären, der sonst unter dem strengen Schutz des gesetzlichen Verurteilten vor den Blicken einer wissbegierigen Öffentlichkeit geschützt bleibt.

Ein oder zwei Tage später und wieder sitzt ein Rechtsanwalt, seines schwarzen Talars für immer entkleidet, auf der Anklagebank. Diesmal unter der Beschuldigung, an dem Verbrechen der Aktienbeseitigung mitgewirkt zu haben, und er wird, während im ersten Falle hohe Geldstrafen über die Rechtsverteiler verhängt wurden, auf ein Jahr ins Gefängnis gesteckt. Und zum drittenmal sieht man einen Staatsanwaltsassessor auf der Anklagebank, gleichfalls wegen Untreue im Amt zur Rechenschaft gezogen, für die er sich von seinen Gevattern mit kumpigen fünfzig Mark abfinden ließ, während diese selbst den Löwenanteil an den durch ihre strafbare Handlung erzielten Geldsummen an sich brachten.

In allen diesen Fällen hatte man es unzweifelhaft mit wahrhaften Justizbesten zu tun. Doch, um zu dem Schaden auch noch den Spott zu gesellen, bedurfte es, ebenfalls in dem sonst doch angeblich so hellen Berlin, erst einer regelrechten Enttarnung eines früheren Kellners, der wohl über ein halbes Jahr lang als reger Richter am Kassationshof bei verschiedenen Rechtsanwältinnen der Reichshauptstadt Hilfs- und Vertreterdienste geleistet hatte, um diesem munteren Kumpan der Göttin Justitia das Handwerk zu legen. Wie pflegte man sonst auch in Juristenkreisen über die falschen Kräfte die Nase zu rümpfen und wohl auch über gestrauchelte Jünger Astulaps den Stab zu brechen, wenn die Gerichte sich mit ihnen, sei es beim Vorliegen von sogenannten Kunstfehlern oder gar bei gewissen verbotenen Handlungen, befassen mußten. Der nimmer ruhende „Fortschritt“ der Zeit führt nun auch rechtsbestimmte Anwälte und Assessoren in steigender Zahl vor den Stuhl.

Auch in der Politik wird heute oft mit vertauschten Rollen gekämpft. Wer gestern noch in der Opposition war, ist über Nacht an verantwortliche Stelle getreten, von der aus sich die Dinge, das weiß man aus vielfältiger Erfahrung, doch zuweilen ganz anders ansehen als von der Bank der Spötter, die es leicht haben, nur immer die Seite der Dinge zu kennen, die ihnen gefällt oder vielmehr nicht gefällt, um daran ihre mehr oder weniger scharfe Kritik zu üben. Wenn aber die polnische Regierung sich heute hinstellt und aus der Rolle der Angeklagten, die ihr gebührt, hinüberwechselt auf den Sessel des Staatsanwalts, der das Deutsche Reich einer illiberalen, das heißt also auf deutsch: einer rückständigen, einer kulturwidrigen Fremdenpolitik zeigt, so liegt hier wirklich eine Annäherung vor, eine Überhebung, die eigentlich von der ganzen Welt mit schallendem Gelächter aufgenommen werden müßte. Denn nirgends wird wohl zurzeit das Gastrecht weniger respektiert als gerade in der Polnischen Republik, während die Langmut der deutschen Regierung gegenüber gewissen polnischen Elementen, mit denen sich unsere Gerichte viel weniger beschäftigen konnten, als es angebracht wäre, nahezu unbegrenzt zu sein scheint.

Aber die Welt denkt auch diesmal gar nicht daran, den polnischen Rollenaustausch als das zu behandeln, was er ist: als eine Friedensstörung von ganz ungewöhnlicher Dreistigkeit. Nicht nur, daß die Franzosen selbstverständlich alle polnischen Lügen und Verleumdungen ungeschert übernehmen, ja, wenn irgend möglich, noch aus Eigenem übertrumpfen, auch die große englische Presse leistet den Warschauer Brunnenvergüßern freundliche Sekundantendienste — natürlich nicht aus innerer Überzeugung von der Güte der polnischen Sache, sondern, weil ihr daran liegt, Deutschland als vermeintlichem Freunde Rußlands ins Unrecht zu setzen. Die Gegnerschaft Rußlands steht im Mittelpunkt der britischen Gesamtpolitik, ihr haben sich alle sonstigen Gesichtspunkte und Erwägungen bis auf weiteres unbedingt unterzuordnen. Deutschland wird trotzdem seinem östlichen Nachbarn gegenüber Recht und Würde zu wahren wissen. Schon aus Gründen der Selbstachtung kann es nicht darauf verzichten, der polnischen Lügenhaftigkeit die deutsche Wahrheit entgegenzustellen und aufrechtzuerhalten. Dr. Sch.

Für fast 4 Milliarden Mark Auslandsanleihen bis Ende 1926 aufgenommen.

Berlin, 18. Februar. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Kähler hat in seiner großen Rede die erste Mahnung zur Sparsamkeit zum Ausdruck gebracht. Er hat auch vor einer ausgedehnten Anleihenwirtschaft gewarnt. Demgegenüber ist es wichtig, festzustellen, daß bis zum Ende des vergangenen Jahres von deutscher öffentlicher und privater Seite im Auslande Anleihen im Betrage von 3872 Millionen Mark aufgenommen worden sind. Den größten Bedarf zeigen die Industrie mit 1242 Millionen und das Reich, das 963 Millionen Mark beansprucht. Die Elektrizitätswerte nahmen Anleihen in Höhe von 486 Millionen Mark auf. Es folgen die Gemeinden, deren Anteil sich auf 463 Millionen Mark beziffert, die Länder, die 388 Millionen benötigten und schließlich andere Institutionen, wie die Rentenbankkreditanstalt, Verkehrsunternehmen usw. mit zusammen 330 Millionen Mark im Auslande aufgenommener Anleihen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen.

Sämtliche Programmpunkte der in Prag geführten tschechoslowakisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen wurden, soweit sie für die gegenwärtige Tagung der beiden Delegationen in Prag festgelegt waren, erledigt und die Tagung geschlossen. In den Verhandlungen tritt nunmehr eine dreiwöchige Unterbrechung ein, welche zur Vorbereitung der weiteren Verhandlungen benutzt werden wird. Die gemeinsame Beratung der beiden Delegationen wird am 15. März in Berlin wieder aufgenommen werden.

Berlin. Der Reichsrat stimmte dem vom Reichstag bereits angenommenen Gesetz über die Hinausschiebung der Aufhebung der privaten Vorschriften mit Mehrheit zu. Nur Hamburg legte durch seinen Vertreter Einspruch gegen diesen Beschluß ein.

Wien. Der polnische Staatspräsident Mosicki, der in Wien eingetroffen ist, hat im ehemaligen Kaiserhof Wohnung genommen. Bemerkenswert war, daß die Rechtsverbände, die Solof- und die Haller-Organisationen an dem Spalter für den Präsidenten nicht teilgenommen haben.

Paris. Boncaro stellte in der Kammer im Laufe der Diskussion über die Zusatzkredite die Vertrauensfrage, als von kommunistischer Seite versucht wurde, eine Herabsetzung der Steuern auf Automobile und Automobilboote durchzusetzen. Der kommunistische Antrag wurde mit 363 gegen 185 Stimmen abgelehnt.

London. „Times“ berichtet aus Tientsin, daß ein chinesischer General in der Eingeborenenstadt öffentlich hingerichtet wurde. Er soll gestanden haben, mit Hilfe zahlreicher vormaliger Soldaten wohlhabende Chinesen beraubt zu haben.

Kopenhagen. Georg Brandes' Zustand hat sich bedeutend verschlechtert. Der Kranke ist bewußtlos. Die Ärzte rechnen stündlich mit seinem Ableben.

Der Monatsausweis der Reichsbahn.

Berlin, 18. Februar. Der Januarausweis der Deutschen Reichsbahn Aktiengesellschaft sieht hinsichtlich des finanziellen Ergebnisses für den Monat Dezember 1926 wegen der im Gange befindlichen Jahresabschlussarbeiten noch keine festen Zahlen vor. Als vorläufiges Ergebnis werden unter Vorbehalt späterer Berichtigung insgesamt 446 Millionen Reichsmark geschätzt. Die Ausgaben werden die Einnahmen voraussichtlich übersteigen. Der Verkehr entwickelte sich im Dezember zufriedenstellend. Die Höhe der Betriebsausgaben ist besonders auf die einmaligen Notzuwendungen an das Personal zu Weihnachten zurückzuführen. Die für Dezember fällige Reparationsrate sowie die Beförderungsteuer ist rechtzeitig abgeführt. Die Aufwendungen für werbende Anlagen im Betrage von 60 Millionen Reichsmark wurden wie bisher aus dem Erlös aus der Begebung von Vorkaufaktien und aus den Reichskrediten des Reiches gedeckt. Der Personalstand betrug einschließlich der Zeit- und Aushilfsarbeiter 700 399 Köpfe im Dezember gegen 715 953 im November. Der Rückgang trifft in der Hauptsache Zeit- und Aushilfsarbeiter.

Ueberraschender Ausgang der Abstimmungen im Preussischen Landtag über die Herauslösung gewerblicher Räume aus der Zwangswirtschaft.

Berlin, 18. Februar. Die Abstimmung über die Abänderungsanträge zu der Verordnung des Ministers Hirth über die Herauslösung der Zwangswirtschaft bzw. über die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft konnte heute noch nicht wie in Aussicht genommen war, voll durchgeführt werden. Der Minister hatte, nachdem die Parteien noch einmal ihren Standpunkt präzisieren hatten, das Wort genommen und die Erklärung abgegeben, daß eine Abänderung der Verordnung über wesentliche Punkte ihn dazu veranlassen würde, die Konsequenzen zu ziehen. Damit wollte er offenbar zum Ausdruck bringen, daß die Verordnung eventuell zurückgezogen würde.

Tagung der Internationalen Luftverkehrsvereinigung in Wien.

Wien, 19. Februar. Die Tagung der Internationalen Luftverkehrsvereinigung, der die großen europäischen Luftverkehrsgesellschaften angehören, wurde am gestrigen Freitag durch eine Rede des Handelsministers Schürff eröffnet. Auf der Tagesordnung der Konferenz, die am Freitag und Sonnabend stattfindet, stehen technische, organisatorische und kaufmännische Probleme des internationalen Personen- und Frachtenverkehrs, darunter der Plan eines internationalen Frachtbriefes und einer internationalen Fahrkarte für den Luftverkehr.

Das Ostprogramm vor dem Drausgang.

Berlin. Im Ostauschuss des Reichstages wurde das sogenannte Ostprogramm für 1927 besprochen. Hierbei kam zur Sprache, daß die im Etat für Zwecke der Grenzgebiete, aber für sämtliche Grenzgebiete, vorgesehenen 15 Millionen Reichsmark aller Wahrscheinlichkeit nach keinesfalls ausreichen werden. Vor allem wurde verlangt, daß für die östlichen Grenzgebiete ein getrennter Fonds geschaffen werde. Beschlüsse wurden jedoch noch nicht gefaßt.

Massenausperrungen in der sächsischen Metallindustrie.

Chemnitz, 19. Febr. Die Vereinigung der sächsischen Metallindustriellenverbände hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Metallarbeiter in Chemnitz, Zwickau, Dresden, Plauen usw. am Sonnabend mittag mit Arbeitsstillstand auszusperrn. Von der Aussperrung werden etwa 150 000 Arbeiter betroffen.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
17) (Nachdruck verboten)

Von Zeit zu Zeit drang das Weinen eines ganz kleinen Kindes, das sich irgendwo im Hause befand, durch all den Schenkenlärm. Ein Knabe war es, den die Thebardier in einem der letzten Winter bekommen hatte.

Mit einem Male trat einer der herumziehenden Findler in das Haus und rief barsch: „Mein Pferd hat ja noch keinen Tropfen Wasser erhalten!“

„Wenn das Pferd noch kein Wasser bekommen hat,“ sagte die Birnin, „muß es ihm gegeben werden. — Wo bist du, Kleine?“ setzte sie hinzu, denn Cosette hatte sich versteckt. „Willst du gleich vorkommen?“

Cosette erschien und die Frau sagte ihr: „Daß du dem Pferde auf der Stelle zu laufen gibst, du Nichtsnut!“ Dann machte sie die Tür weit auf und setzte hinzu: „March! Wasser holen!“

„Da hast du Geld! Auf dem Rückwege bringst du vom Bäcker ein Brot mit!“

Cosette hatte ein Täschchen in ihrer Schürze, nahm das Geld, ohne ein Wort zu sagen, und steckte es ein. Dann blieb sie vor der offenen Tür, den Eimer in der Hand, unbeweglich stehend, als warte sie, daß ihr jemand befehle.

„March, daß du fortkommst!“ sagte die Thebardier. Cosette ging und die Tür wurde hinter ihr zugemacht.

Die Reihe der Buden unter freiem Himmel, die von der Kirche anfang, zog sich bis zum Wirtshaus Thebardiers.

Hinter diesen Buden, gerade vor der Tür Thebardiers, stand eine mit allerlei Fliederwaren, glänzenden Glas- und Blechwaren. Vornhin hatte der Bestzer auf weißen Servietten eine beinahe zwei Fuß hohe Puppe in einem rosa Kreppkleide, mit goldenen Ohren auf dem Kopfe, mit wirklichem Haar und Glasaugen ausgestellt.

Als Cosette, mit dem Eimer in der Hand, das Haus verließ, richteten sich trotz ihrer Traurigkeit ihre Augen auf diese wundervolle Puppe. Wie verkleinert blieb die Arme stehen. So in der Nähe hatte sie die prächtige Puppe noch nicht gesehen.

Darüber vergaß sie alles, selbst ihren Auftrag. Mit einem Male aber rief sie die rauhe Stimme der Thebardier in die Wirklichkeit zurück.

„Bist du noch nicht fort? Warte, ich werde über dich kommen. Was machst und gaffst du da? March!“

Cosette lief, so schnell als sie laufen konnte, mit dem Eimer davon.

Da das Wirtshaus Thebardiers neben der Kirche stand, so mußte Cosette das Wasser aus der Quelle im Walde holen.



Eine große Gestalt ging im Dunkeln vorüber.

Solange sie Häuser, ja nur Mauern zur Seite hatte, ging sie ziemlich mutig dahin. Je weiter sie kam, desto langsamer ging sie, unbewußt. Als sie an dem letzten Hause vorüber war, blieb sie stehen.

Vor ihr lag der dunkle, öde, weite Raum. Mit Verzweiflung sah sie die Finsternis, in der niemand mehr war, aber Tiere, vielleicht gar Gespenster.

Weinen hätte sie mögen.

Das nächtliche Rauschen des Waldes schloß sie nun ganz ein.

Von dem Waldrande bis zur Quelle war eine Entfernung von sieben bis acht Minuten. Cosette kannte den Weg genau, da sie ihn ja oftmals am Tage gegangen war. So gelangte sie an die Quelle.

Cosette nahm sich nicht Zeit zu atmen. Es war sehr finster, aber sie erkannte die Erdschicht genau. Mit der linken Hand griff sie im Dunkeln nach einer jungen Eiche, die an der Quelle stand und an der man sich gewöhnlich anlehnt, erfasste einen Zweig, blickte sich und senkte den Eimer in das Wasser. Sie war so aufgeregt, daß ihre

Kraft sich verdreifacht hatte. Während sie sich bückte, achtete sie nicht darauf, daß dabei das, was sie in der Schürzentasche hatte, in das Wasser fiel. Sie zog den fast vollen Eimer empor und stellte ihn auf das Gras.

Da fühlte sie, daß sie ganz erschöpft war. Sie wäre gern gleich wieder gegangen, aber sie konnte vor Müdigkeit keinen Schritt tun. Sie mußte sich setzen, sank auf das Gras und blieb da gekauert sitzen.

Sie schloß die Augen und schlug sie wieder auf, ohne zu wissen, warum. Sie tat es ohne Bewußtsein. Neben ihr bildete das bewegte Wasser im Eimer Ringe, die wie Schlangen aussahen.

Der Himmel über ihr war mit dicken schwarzen Wolken bedeckt.

Sie stand auf und die Furcht kehrte zurück, die natürliche, unüberwindliche Furcht. Sie faßte den Henkel mit beiden Händen. Der Eimer war so schwer, daß sie ihn kaum zu heben vermochte.

So ging sie dann zwölf Schritte weit, aber der Eimer war voll, war schwer und sie mußte ihn niedersetzen. Sie verschaukelte und ging dann weiter. Sie ging nach vorn geneigt, mit gesenktem Kopfe, wie eine Alte; die Last zerrte an ihren mageren Armen.

Cosette atmete mit schmerzlichem Köcheln; Schluchzen schnürte ihr die Kehle zu.

In diesem Augenblick fühlte sie plötzlich, daß der Eimer nicht mehr schwer war. Eine, wie ihr vorkam, ungeheuer große Hand hatte den Henkel erfaßt und hob ihn kräftig. Sie sah auf. Eine große Gestalt ging im Dunkeln neben ihr, — ein Mann, der hinter ihr gekommen war und den sie nicht gehört hatte. Ohne ein Wort zu sagen, hatte der Mann den Eimer gefaßt.

Es gibt Instante bei allen Begegnungen im Leben.

Das Kind fürchtete sich nicht.

Am Nachmittag desselben Weihnachtstages 1823 ging ein Mann ziemlich lange in dem östlichen Teil des Boulevard d'Hopital in Paris umher. Er sah aus, als suche er eine Wohnung, und schien sein Augenmerk vorzugsweise auf die bescheidenen Häuser dieses äußeren Randes der Vorstadt Marceau zu richten.

Er hatte wirklich in diesem abgelegenen Teile der Stadt ein Zimmer gemietet.

Dieser Mann war es, der Cosette traf.

Der Mann redete sie an und sprach mit leiser Stimme: „Wie alt bist du, Kleine?“

„Acht Jahre.“

„Kommst du weit her?“

„Von der Quelle im Walde.“

„Hast du noch weit zu gehen?“

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 20. und 21. Februar.

Sonnenaufgang 7⁰⁷ | Mondaufgang 10²⁷ N.
 Sonnenuntergang 5²¹ | Monduntergang 9²⁷ N.
 20. Februar. 1751 Johann Heinrich Voh geb.
 21. Februar. 1677 Baruch Spinoza gest. — 1862
 Justinus Kerner aelt.

Postalozzi-Gedenkfeier.

Am Donnerstag, den 17. Februar, versammelten sich die Lehrer unserer Schule mit den Schülern der Oberklassen in der Aula zu einer schlichten, jedoch erhabenden Feier anlässlich des 100. Todestages unseres Altmeisters Pestalozzi, dessen Bild, umrahmt von Eichenblättern und Lorbeer, die Teilnehmer begrüßte. Auch Gäste, darunter einige Mitglieder unserer städtischen Körperschaften, waren der Einladung der Lehrerschaft gefolgt. Als Einleitung bot Kantor Hartig auf dem Harmonium das Allegretto aus der Sonate op. 14, Nr. 1 von Beethoven, dem der allgemeine Gesang: „Nacht, Nacht, Schnee der Erde Schloß“, von W. Albricht, ein Preislied der Liebe Pestalozzi zu den Armen und Waisen, folgte. Ein Vortragsstück, vorgetragen von einem Schüler der Klasse 1a, und der Chorgesang: „Auf der Andacht heiligem Flügel von Mozart leiteten über zu der Festrede des Lehrers Solbrig: Unser Pestalozzi, die sich auf der sein ganzes Wirken umfassenden Grabinschrift aufbaute. In die Rede eingestreut, trug ein Schüler der Kl. 4a das Lied „vom Heiri Wunderli von W. Albricht, eine Schülerin der Kl. 2a Regenbogen, Regenbogen, das einzige Gedicht aus der Feder Pestalozzis, und der Schulchor Wanderers Nachlied v. C. M. v. Weber vor. Ein Wechselgespräch zwischen drei Kindern der ersten Klassen brachte den Dank der Schüler an den großen Meister zum Ausdruck. Mit dem Chorgesang: „Freude, schöner Götterfunken! von Reichardt und dem allgemeinen Gesang: „Ich kenn' ein hellen Edelstein von J. Otto fand die stimmungsvolle Feier ihr Ende.

Polizeistunde. Von der Amtshauptmannschaft Pirna wird uns mitgeteilt: Für Sachsen ist die Polizeistunde auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Die Ortpolizeibehörden sind vom Ministerium des Innern ermächtigt, die Polizeistunde bei besonderen Anlässen zu verlängern. Ueberschreitungen der Polizeistunde werden als Vergehen behandelt und bestraft. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden vom 10. Juli 1925 ist für die Strafbarkeit des Gastes nicht erforderlich, daß er auf den Eintritt der Polizeistunde hingewiesen oder zum Fortgehen aufgefordert worden ist. Ebenso macht sich der Wirt strafbar, der duldet, daß die Gäste über die Polizeistunde hinaus in seinen Gastwirtschaftsräumen verweilen. Voraussetzung der Strafbarkeit ist auch hier nicht, daß die Polizeistunde gegenüber dem Wirt durch Polizeibeamte erst geboten worden ist.

Ein sehenswerter Siebenbürgerfilm wird am Dienstag, dem 22. Februar, abends 8 Uhr, im Kurhausaal vom Gustav Adolf-Zweigverein geboten. Pfarrer Buchalla spricht dazu über seine Heimat Siebenbürgen.

Ein neues Pflichtschuljahr? Die Bestrebungen auf Einführung eines neunten Pflichtschuljahres, die vor einiger Zeit bereits im Reichswirtschaftsrat von Fachschul Lehrern befürwortet wurden, waren jetzt Gegenstand einer lebhaften Debatte im Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten in Berlin. Der Antrag, den der Verband an die Regierungen aller Länder stellt, geht dahin, ein neuntes Schuljahr als dauernde Einrichtung zu schaffen, um die heranwachsende Jugend durch planmäßige Beschäftigung von der Straße fernzuhalten, ihr die Möglichkeit einer weiteren körperlichen und geistigen Bildung zu geben, vor allem aber, um die Berufswahl um ein Jahr zu verschieben, damit die Kinder dann sicherer und zweckmäßiger wählen können. Die Einführung eines neunten Schuljahres würde zur Folge haben, daß etwa 800 000 bis 900 000 Menschen weniger dem Berufsleben zugeführt werden. In Zeiten ungünstiger Wirtschaftslage würde dies als Erleichterung für den Arbeitsmarkt empfunden werden. Zum anderen aber schaffe man dadurch Beschäftigung für zahlreiche Junglehrer und Junglehrerinnen.

Zusammensetzung des neuen Bezirkstages der Amtshauptmannschaft Pirna. Bekanntlich fanden am vergangenen Sonntag im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna die Wahlen zum Bezirkstag statt. In den meisten Gemeinden fand am Donnerstag die öffentliche Prüfung der Wahlergebnisse statt. Danach gehören von den 27 Mitgliedern des Bezirkstages 14 den bürgerlichen Parteien, 11 der SPD. und 2 der KPD. an. Der bisherige Bezirkstag setzte sich aus 16 bürgerlichen Vertretern, 10 der SPD. und 1 der KPD. zusammen. — Im Wahlkreis Königstein hatten die Wahlen zum Bezirkstag folgendes Ergebnis: Auf den Wahlvorschlag Fischer (bürgerlich) sind 5014, auf den Wahlvorschlag Schulze (soz.) 4342 gültige Stimmen entfallen. Demnach entfallen auf den Wahlvorschlag Fischer 2 Sitze, Wahlvorschlag Schulze 1 Sitz. Gewählt sind Gutsbesitzer Fischer-Papstsdorf, Bürgermeister Haugmann-Hohnstein und Stadtrat Schulze-Königstein.

Die Arbeitslosigkeit im Bezirk des Arbeitsnachweises Königstein. Beim hiesigen Bezirksarbeitsnachweis waren die Zahlen der Erwerbslosen am 15. Februar 1927 folgende: Hauptunterstützungsempfänger 1789, davon männlich 1450, weiblich 339. Zuschlagsempfänger waren 2114 vorhanden. Diese Zahlen weisen gegenüber der vorhergehenden Berichtsperiode vom 15. bis 31. Januar 1927 eine Abnahme auf, die bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern 81, bei den weiblichen 25 und bei den Zuschlagsempfängern 191 Personen beträgt. Am 15. Januar 1927 war der Bestand 1660 männliche, 374 weibliche. Der Zugang in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1927 betrug 299 männliche, 52 weibliche. Der Abgang im gleichen Zeitraum 509 männliche, 87 weibliche, darunter 12 männliche und 4 weibliche infolge Aussteuerung. Unter den Hauptunterstützungsempfängern waren 1327 mit einer Unter-

Wasserstand im Monat Februar.

Datum	Moldau			Elbe					Pirna	
	Subweiss	Moldau	Sunglau	Raum	Nimburg	Melmeritz	Leitmeritz	Ausfig		Dresden
18.	-102	-32	+13	+4	+25	+6	+2	+31		-100
19.		-32		+6	+27	+8	+2	+35	-114	-95

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Jahungsdauer bis zu 13 Wochen, 346 von 13 bis 26 Wochen, 72 von 26 bis 39 Wochen, 44 von 39 bis 52 Wochen, und 52 unter 18 Jahren. Notstandsarbeiter waren 11 vorhanden.

Schiff. Schwere Betriebsunfall. Mittwoch abend in der sechsten Stunde hat sich schon wieder ein folgenschwerer Unfall in der Papierfabrik ereignet. Dort ist ein Arbeiter am Wickelstuhl zu Schaden gekommen. Ob es bei den bisher festgestellten Armbrüchen bleibt, steht dahin.

Dresden. In die Elbe gesprungen. Am Donnerstag früh in der 6. Stunde hat ein hiesiger Postbeamter gesehen, wie ein Mann von der Marienbrücke aus in die Elbe gesprungen ist. Er kann ihn nicht näher beschreiben. Eine Vermisstenanzeige liegt zurzeit noch nicht vor. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Landeskriminalamt, Landeszentrale für Vermisste und unbekannt Tote, Dresden, Schiefgasse 7 III, Zimmer 200.

Dresden. Hofrat Prof. Seyfferts 65. Geburtstag. Der nicht nur in Dresden, sondern in ganz Sachsen wohlbelannte und wegen seines goldenen Humors überall beliebte Gründer und Leiter des Dresdner Volkskunstmuseums und Führer des Sächsischen Heimatschutzes feiert Sonnabend, den 19. Februar, seinen 65. Geburtstag.

Dresden. Brand in Langebrück. Ein schweres Schadenfeuer entstand in einem der ältesten Güter von Langebrück, und zwar in demjenigen von Reinhard Schüle. Der Brand war im Wohnhaus, vermutlich durch Funkenflug aus der Ofenseuerung, verursacht worden. Mit rasender Geschwindigkeit verbreiteten sich die Flammen bald über das ganze Wohnhaus und sprangen auch auf das Stallgebäude über. Infolge der großen Rauchentwicklung und der schnellen Ausbreitung des Feuers in dem alten Bauwerk vermochten der Besitzer und seine Angehörigen so gut wie nichts zu retten. Obgleich die beiden Gemeindeprieger rasch in Tätigkeit traten und auch mehrere Schlauchleitungen von den Hydranten der Wasserleitung sofort in Betrieb gesetzt werden konnten, brannten die Baulichkeiten vollständig nieder. Den Besitzer trifft trotz der abgeschlossenen Versicherung ein empfindlicher Schaden.

Dresden. Schwere Verkehrsunfall in Böhla. Am Donnerstag nachmittag fand in Böhla auf der Bauhner Landstraße an der Einmündung der Grundstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personauto und einem Lastfuhrwerk statt. Hierbei wurde der 22 Jahre alte Geheirnführer gegen ein Hinterrad seines Wagens gedrückt und ihm das linke Bein zerquetscht.

Dresden. Festgenommener Schwindler. Wegen umfangreicher, zum Teil auswärtig begangener Warenbetrügereien wurde von der hiesigen Kriminalpolizei der 24 Jahre alte, aus Leipzig gebürtige Monteur Alfons Dabartow festgenommen. D. mietete sich unter falschem Namen ein möbliertes Zimmer und ließ sich von den verschiedensten Firmen Musterendungen schicken, die er sofort zu Geld machte. Diese Betrügereien führte D. unter dem Namen Sekretär Arthur Eichler, Bahnsinspektor Hans Zenter und Albert Dähne aus. Firmen, die in der gleichen Weise geschädigt worden sind und Anzeige noch nicht erstattet haben, wollen dies umgehend bei der Kriminalpolizei nachholen.

Zwickau. Eine tollkühne Flucht. Mit seinem Leben spielte der Strafgefangene Kaufmann Franz Otto Merfel (26 Jahre alt und in Klingenthal geboren), der auf der Fahrt von Steinach nach Zwickau den Abort des Strafgefängniswagens aufsuchte und mit einem tollkühnen Sprunge aus dem Abortfenster des schnell fahrenden Zuges hinaus auf den Bahndamm sprang. Die den Gefangenen begleitenden Beamten erfuhrten erst auf dem Zwickauer Bahnhofe von der Flucht, sie suchten den Bahndamm ab, konnten aber von dem Entsprungenen keine Spur mehr finden, so daß angenommen werden muß, daß ihm die Flucht gelungen ist. Nach der Mitteilung der Polizei ist M. 1,75 Meter groß, hat blondes Haar und geht ohne Kopfbedeckung. Er ist bekleidet mit dunklem Anzug und trägt hohe braune Schnürschuhe.

Eilenburg. Die Grippegefahr. Die Grippe nimmt neuerdings schwere Formen an, insofern sich oft Lungenentzündung hinzugesellt. In einem Nachbarorte fehlt infolge der Grippeerkrankungen die Hälfte der Schulkinder.

Aus dem Vereinsleben.

Am 12. Februar d. J. feierte der **Sächsische Militär-Verein Bad Schandau und Umg.** im hiesigen Schützenhausaal sein 71. Stiftungsfest. Eine große Anzahl Ehrengäste, liebe Freunde und Gönner, sowie der Bruderverein „Der Stahlhelm“, Ortsgruppe Bad Schandau, zeichneten den Festabend mit ihrer Gegenwart in dankenswerter Weise aus. Die Vereinsleitung mit den Kameraden des Vergnügungsausschusses hatte nichts unversucht gelassen, einige frohe Stunden gelassen und kameradschaftlichen Beisammensitzen vorzubereiten, und die gewählten Darbietungen bewiesen aufs neue, daß man nichts gescheut hatte, den vaterländischen Gedanken zu fördern und die Kameradschaft wach zu halten. — Nach einigen Musikstücken entbot der Vorsteher des Vereins Kam. Müller seinen Willkommensgruß und dankte all den lieben Gästen und Kameraden für so zahlreiches Erscheinen. Trotz aller Anfeindungen hat sich der festgebende Verein auf der Höhe gehalten und ist in seinen Bestrebungen vorwärtsgekommen. In kurzen, aber markigen und treffenden Worten gedachte der Redner des Schirmherrn unserer deutschen Kriegervereine, des Reichspräsidenten General-Feldmarschall v. Hindenburg, und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus, das begeistertsten Widerhall fand. Anschließend hieran wurde der dreitägige Schwanf: „Die spanische Fliege“ vorgeführt. Ein kleines Dilettantenvöllchen, teils Gäste, teils Kameraden des Vereins, hatte sich in lebenswürdiger Weise auf die Bretter begeben, um in recht flotter und humorvoller Weise das gewählte Stück zu spielen. Reicher Beifall, begleitet von Lachsalven, lohnte die Leistungen der einzelnen Spieler. Der Vorsteher des Vereins sprach allen Mitwirkenden unter Ueberreichung einer kleinen Blumenstange seinen herzlichsten Dank für ihr vorzügliches Spiel aus. — Der erste Teil des Festabends neigte sich seinem Ende zu. Jedoch galt es noch eine Ehrung von drei altgedienten Kameraden vorzunehmen. Hierzu nahmen die Kameraden des Vereins im Saale Aufstellung. Ausgezeichnet wurden Kam. Otto Herschel in Schmiltz für 50jährige Mitgliedschaft mit dem Bundesehrenzeichen 1. Klasse, Kam. Karl Grulich in Wendischfähr für 40jährige Mitgliedschaft mit dem Bundesehrenzeichen 2. Klasse. Leider konnte Kam. Herschel an dem Feste infolge Krankheit nicht teilnehmen. In seiner Ansprache an die Jubilare gedachte der Vorsteher ganz besonders der hingebenden Treue, mit der die Jubilare ihren im Fahnenreife ge-

Legte Drahtmeldungen.

Arbeitsministerium und Metallarbeiterstreik

Dresden, 19. Februar. Das Arbeitsministerium hat Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie zu Verhandlungen in der Arbeitszeitfrage auf Montag, den 21. Februar, nach Dresden eingeladen, um auf diese Weise schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens in Sachsen zu vermeiden. Das Arbeitsministerium hat sich ferner bemüht, auf die Arbeitgeber einzuwirken, so daß die angeordnete Aussperrung einstweilen unterbleibt. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zu den neuen Verhandlungen zugesagt.

Polnische Rüstungen im Korridor.

Aus Königsberg werden nähere Einzelheiten berichtet über die Organisation der polnischen Grenzwehr in Pomerellen zu einer sogenannten zivilen Grenzwehr unter Führung des Westmarkenvereins. Den Stamm bilden die Jünglings- und Militärvereine und auch die Vereine der Ausländischen und die Solos sind beigetreten. Hinter der Organisation steht die polnische Regierung, die bei den Bezirkskommandos Stammrollen anlegt, Waffen liefert und Offiziere und Unteroffiziere der Armee als Instruktoren für die militärische Ausbildung zur Verfügung stellt. Ein polnischer Hauptmann, der herüberreist und in den landwirtschaftlichen Schulen Vorträge über die Notwendigkeit der militärischen Jugendausbildung hält, teilt mit, daß im Innern Polens bereits an sämtlichen höheren Schulen durch Militärinstruktoren praktischer und theoretischer Unterricht erteilt wird. Auch in den polnischen Schulen Pomerellens hat man damit begonnen.

Großfeuer auf dem Halleischen Flugplatz.

Halle, 19. Februar. Am Freitag abend brach auf dem Halleischen Flugplatz Großfeuer aus. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehren wurde das Verwaltungsgebäude vollkommen eingäschert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Die englischen Arbeiterpartei auf Seiten Chinas.

London, 19. Februar. Der Nationalrat der Arbeiterpartei drückte gestern der Unterhausfraktion seine Befriedigung über ihre Haltung zum britisch-chinesischen Konflikt aus. — In einer öffentlichen Versammlung des Nationalrates in London wurde die Regierung aufgefordert, den chinesischen Konflikt im Sinne des Völkervertrages zu lösen. Der nach China eingeführte westliche Industrialismus habe in China Lebensbedingungen geschaffen, bei denen es überhaupt noch ein Wunder sei, daß sich nicht schon längst ganz China gegen die Fremdenunterdrücker erhoben habe.

Kein deutsch-tschedjischer Gebietsaustausch.

Wie von amtlicher Berliner Stelle verlautet, ist an der Mitteilung, daß Deutschland und die Tschedjowakei gegenseitig Gebietsstücke austauschen wollen (die tschedjischen Ursprungs ist), kein wahres Wort. Es haben vor ungefähr 14 Tagen in Berlin Verhandlungen über die endgültige Regelung der Grenze des Hultschiner Ländchens stattgefunden. Es ist auch zwischen Deutschland und der Tschedjowakei ein Vertrag zustande gekommen, der diese Verhältnisse auf Grund neuer Vermessungen und der Festsetzung der Grenzsteine regelt; dieser rein technische Vorgang hat aber nicht das mindeste mit einem Landaustausch zu tun.

lobten Pflichten nachgekommen waren und sprach ihnen zugleich im Namen des Bundespräsidiums sowohl als auch ganz besonders im Namen des Vereins seinen herzlichsten und kameradschaftlichen Dank aus. Mit dem Geleitwort: „Stillestehn nimmer, feststehn immer!“ hesteten liebe junge Damen unseren Jubilaren das kleine Ehrenkreuz, begleitet mit den besten Segenswünschen jetzt und immerdar, auf den schlichten Bürgerrock an. Im Namen der Jubilare dankte Kam. Endler mit bewegten Worten. — Die Lose der Gabenlotterie fanden reißenden Absatz. Allen Denen, die ihr Scherflein für die Lotterie beitrugen und die dadurch alten und bedürftigen Kameraden halfen, sei auch an dieser Stelle in inniger kameradschaftlicher Art herzlichst gedankt. Dem nachfolgenden Festball huldigte alt und jung in ausgiebigster Weise bis in die frühen Morgenstunden. Der Verein kann auch diesmal wieder auf ein in allen seinen Teilen wohlgeklungenes Fest zurückblicken, umso mehr, als auch der Besuch, trotz vieler anderer Veranstaltungen, immerhin noch als zufriedenstellend zu bezeichnen war.

Kad- und Motorfahrklub Sächsische Schweiz. Am Sonntag, den 27. d. M., feiert der Klub sein Stiftungsfest im Schützenhaus, Bad Schandau. Zur Unterhaltung der Festteilnehmer werden Ball, großes Reigenfahren, humoristische Vorträge und eine reichhaltige Gabenverlosung geboten. Der Hauptgewinn ist ein Herrenfahrrad (Markenrad). Ein Los kostet 20 Pf. Schon jetzt werden alle Mitglieder und Sportkameraden sowie Gönner des Klubs mit ihren Angehörigen zu diesem Feste herzlich eingeladen. Im Inserat wird noch Näheres bekanntgegeben.

Produktenbörse zu Dresden vom 18. Febr. (Vorige Kurse in Klammern). Weizen, inländ. neuer 73 Rg. 267—272 (268—273), dgl. 69 Rg. 253—258 (254—259), ruhig, Roggen, fäsch. neuer 69 Rg. 258—263 (258—263), ruhig, dgl. 66 Rg. 247—250 (247—250), behauptet, Sommergerste, fäsch. 235—264 (235—264), Winter- und Futtergerste, neu 210—232 (210—232), ruhig, Safer 199—209 (197—207), befestigt, Mais Laplata, 187—192 (187—192), dgl. Cinqquantin 220—230 (220—230), Wicken 30—33 (30—33), Lupinen blaue 20—21 (20—21), dgl. gelbe 20,50—21,50 (20,50—21,50), Futterlupinen 17,50—19 (18—19,50), Peluschken 28,50—29,50 (28,50 bis 29,50), Erbsen kleine 30—37 (30—38), Rotklee 256—270 (260 bis 275), Erbsenschmigel 13,70—14 (13,70—14), Zuckerschmigel 18,50 bis 20,50 (18,50—20,50), Kartoffelstöcken 31,50—32 (31,50—32), Futtermehl 17,80—19,30 (17,80—19,30), (ruhig), Weizenkleie 14,30 bis 15,20 (14,10—15), fester, Roggenkleie 15—16,50 (15—16,50), Quedner Marken: Kaiserflugzug 46,50—48,50 (46,50—48,50), Badermündermehl 40,50—42,50 (40,50—42,50), Weizenmehl 25—26 (25—26), Inlandweizenmehl Type 70 38—40 (38—40), Roggenmehl 01, Type 60 40,50—42,50 (40,50—42,50), dgl. 1 Type 70 38,50—40,50 (38,50—40,50), fester, Roggenmehl 26—27 (26—27) ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich je einseitig Weizen je 1000 Kg. alle anderen Artikel je 100 Kg. in Reichsmark. Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Mehl (Weizen inkl. Saft frei Haus) in Mengen unter 5000 Kg. ab Lager Dresden alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kg. wgr. fäsch. Versandstationen.

Herzlicher Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingeshiedenen, heißgeliebten Gattin, unserer guten, treusorgenden Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Tante der Frau

Minna Blastnik geb. Siebke

sagen wir allen denen, die durch Wort, Schrift, Spenden, Blumenschmuck und Ehrengeliebt zur letzten Ruhestätte uns ihre Teilnahme an dem überaus schmerzlichen Verluste, der uns betroffen hat, entgegenbrachten, unsern herzlichsten Dank.

Dank den Mitgliedern vom Bund der Kinderreichen der hiesigen Ortsgruppe für die Spenden und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank den lieben Frauenvereinen für die Geldspenden, sowie dem Frauenchor des Volkschors „Vorwärts“ für die erhebenden Gesänge. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Stephan für die trostreichen Worte am Grabe, sowie meinem Chef, Herrn Ing. E. Eitel, und meinen Arbeitskollegen.

Wir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach.

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern und allen übrigen Hinterbliebenen.

Bad Schandau, Berlin, Dresden, Großdittmannsdorf, Ober-Rößern und Lockwitz, den 19. Februar 1927.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden

Für inniges Gedenken und besondere Aufmerksamkeit beim Hinscheiden unseres Lieblingen

Selmut Winkler

entbieten wir herzlichen aufrichtigen Dank

In tiefem Weh

die trauernden Eltern

Alfred Winkler und Frau geb. Eißelt und Sohn Albert

Krippen, am Begräbnistage, 17. 2. 1927

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen Frau **Anna Laurel** findet am Montag, den 21. Februar, nachmittags 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt

Musikalische Feier zum Preise des Höchsten (51. Musikalische Andacht)

Sonntag, den 20. Februar 1927, nachm. 1/2 5 Uhr in der Stadtkirche zu Bad Schandau

„Die Seligpreisungen“

Großes Chorwerk für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Paul Hartig

Sopran: Frau Hedwig Linke, Konzertsängerin, Dresden

Alt: Frau Ida Schubert-Roch

Bass: Herr Paulus Wunderlich, Konzertsänger, „

Orgel: Herr Erich Warbach, Bad Schandau

Der verstärkte Kirchenchor und der Kinderchor

Orchester: Die verstärkte Kapelle und die Herren Holz Müller, Müller, Nettlau von Bad Schandau

Leitung: Paul Hartig, Kantor und Organist

Programm (berechtigt 1/2 Eintritt) 1 M., Segenbuch 20 Pfg.

Die Kirche ist geheizt.

Neu!
Streifen-Farben
sowie sämtliche
Malerbedarfsartikel
kaufen Sie am besten in
Schandau beim Fachmann
**Max Adler, Malermeister,
Rosengasse 49**
Neu!

Männergefängnisverein „Eintracht“

Morgen Sonntag, abends 8 Uhr

Treffen der aktiven Sängeri. Vereinsheim Der Vorstand

Gasthof Rohlmühle

Sonntag, den 20. Februar

Doppelkopf-Turnier

Anfang 5 Uhr

Diethenmühle

Jeden Sonntag selbstgebackene

Pfannkuchen

Empfehle mich zum **Wäsche- und Kleidernähen** in und außer dem Hause

Erika Dietrichold, Damenschneiderin, Schöne Sollant 104

Starke Meißner Zerkel,

geschnitten, gibt ab **Rathmannsdorf Nr. 4**

Echt schw. u. gestr.

Leder-Hosen

4.-, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50

R. Grahl, Pirna, Elbtor Herrenbekleidung



Zur Konfirmation!

Reiche Auswahl in nur guten Qualitäten!

Billigste Preise!

Kleiderstoffe Sammet

in verschiedenen Farben

Kleider

in Sammet, Seide und Wolle

Blusen

Röcke

Mäntel

Wäsche

Modehaus

F. R. Töttsch Pirna Ecke Obermarkt

Empfehle Polstermöbel

von den einfachsten bis zu den besten

Matrassen aller Art Patentmatrassen

Chaiselongues v. 50 M an sowie alle Umarbeitung.

von Polstermöbeln zu niedrigsten Preisen Solide Arbeit

Erich Henschel Ostau 25 Komme überall hin Postkarte genügt

*Margarete Gey
Willy Adam*

grüßen als Verlobte

Bad Schandau

Radebeul

am 20. Februar 1927

Unser Ziel ist das Waldhaus

Achtung!
Wohin gehen wir morgen Sonntag?

Nach dem Deutschen Haus, Krippen, da ist **großer 50-Pfennig-Ball** Must ausgeführt vom Bandoneon- und Konzertina-Verein Bad Schandau u. U. Anfang 7 Uhr Sierzu ladet freundlichst ein **Karl Michael**

Gebirgsverein Postelwitz
feiert **Sonntag, den 20. Februar, im Erdgericht sein Stiftungsfest**

bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Ball und versch. Ueberraschungen Es ladet alle Freunde und Gönner hierzu freundlichst ein Anfang 7 Uhr **der Vorstand**

Küche und Keller bieten das Beste Selbstgeb. Pfannkuchen in bekannter Güte Der Wirt

Berücksichtigen Sie bitte unsere Interenten

Für die anlässlich unserer **SILBERNEN HOCHZEIT** so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Geschenke sprechen wir hierdurch unseren **HERZLICHSTEN DANK**

aus **A. SCHULZ und FRAU** Schneidermeister

Krippen, 19. Februar 1927

Mietverträge liefert schnellstens die **Sächsische Elbzitung**

Schrammsteinbaude

Herrlicher Sonntagsausflug Sonntag, den 20. Februar

Feiner öffentlicher Tanz

Eintritt 60 Pfennig einschließlich Tanzsteuer Neueste Schlager / Herrliche Lichteffekte Hierzu ladet freundlichst ein

Familie Hering

Berghotel

Gr. Winterberg

Schöne Rodelbahn

Schlitten werden geliehen Zum Besuch ladet höflichst ein **KARL PRÄTORIUS**

OPEL

Pirnaer Kraftfahrzeugwerkstätten

A. Sieber, Pirna/Elbe

— Gegründet 1888 —

(Autor. Vertretg. der Opel-, Wanderer- u. Daimler-Benz-Werke)

Außerordentlich günstige, lediglich durch uns sich bietende Ankaufsmöglichkeit bei Originalfabrikpreisen gegen

nur: **25% Anzahlung u. Zwölfmonats - Abzahlung mit 6,5% Verzinsung der Restkaufsumme!**

Gediegene, zuverlässige Ausbildung im Kraftfahren sämtlicher Klassen an allen Orten durch die bekannte Pirnaer Fahrschule

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

80-Millionen-Kredit für das Wohnungswesen in Preußen. Berlin. Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf für die Bereitstellung eines 80-Millionen-Kredites zur verstärkten Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens mit der Bitte überhandt, die gutachtliche Äußerung mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichst bald herbeiführen zu wollen.

Ein Kassenbote von Räubern überfallen. Krefeld. Ein Angestellter, der für ein größeres Unternehmen Lohngehälter auf der Bank abgehoben hatte, wurde in der Nähe seiner Firma von zwei Männern, die plötzlich aus einem Kraftwagen sprangen, niedergeschlagen und der Tasche mit dem Gelde beraubt. Von den Tätern, die mit ihrer Beute im Kraftwagen flüchteten, sieht jede Spur.

Einsturzkatastrophen in Corbetta. Corbetta. Infolge Erschütterung, hervorgerufen durch ein vorüberziehendes Lastauto, kamen die Stallgebäude und die Scheune eines Eisenbahners hier ins Wanken und stürzten zum großen Teil ein. Mit Mühe gelang es, das Vieh, das unter den Trümmern war, hervorzuholen.

Mysteriöser Leichensund. Hirschberg. Mit einer Schußwunde im Kopfe wurde gestern vormittag bei Stersdorf, im Schnee liegend, eine Frau tot aufgefunden. Nach einem an eine Breslauer Wochenchrift gerichteten Brief, der bei der Leiche gefunden wurde, handelt es sich um eine Breslauer Magistratsangestellte namens Nowak, die mit einem verheirateten Stadtinspektor, mit dem sie ein intimes Verhältnis unterhielt, seit Mitte Januar vermisst wird. Da bei der Leiche keine Schußwaffe gefunden wurde, besteht der Verdacht, daß der Stadtinspektor zunächst die Nowak erschossen und dann an anderer Stelle Selbstmord verübt hat. Gegen den Stadtinspektor schwebt ein Verfahren wegen Unregelmäßigkeiten im Dienste.

Ihr Kind beim Baden ertränkt. Köln. In Köln-Mühlheim hat gestern morgen eine zwei- und vierzigjährige Ehefrau ihr dreijähriges Söhnchen beim Baden ertränkt. Die Mörderin stellte sich selbst der Polizei. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Frau zu der unseligen Tat getrieben haben.

Mordversuch und Selbstmord. Königsberg. In einem Dorfe des Kreises Darkehnen gerieten zwei Besitzersöhne in Streit. Einer der Streitenden holte aus seiner Wohnung einen Revolver und verletzte seinen Gegner durch einen Schuß schwer. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Postraub im Turiner Schnellzug. Mailand. In der vergangenen Nacht wurde der Postwagen des Turiner Schnellzuges auf der Strecke Turin-Mailand ausgeplündert. Von 53 Postfädeln waren 30 halbleer oder fehlten völlig, während einige Wertbriefe mit beträchtlichen Geldsummen von den Räubern nicht beachtet worden waren. Der Schaden dürfte sich auf einige Millionen Lire belaufen.

Schredensat einer Siebzehnjährigen. Paris. In einem Vorort von Paris gab ein 17 Jahre altes Mädchen auf seinen Vater mehrere Revolvererschüsse ab und verletzte ihn schwer. Sie behauptete von ihrem Vater, einem Händler, vernachlässigt worden zu sein, so daß sie am Verhungern gewesen sei.

Großfeuer in Lübeck. — 7 Personen in Lebensgefahr. Lübeck, 18. Februar. In der Rosengasse brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, durch das 7 Personen in Lebensgefahr gebracht wurden. Das Feuer wurde von einem Bäckerlehrling bemerkt, der sich mit zwei anderen Personen unbekleidet durch einen Sprung aus dem Hochparterre auf die Straße retten konnte. Drei im ersten Stock wohnende Mädchen konnten sich mit vieler Mühe in Sicherheit bringen.

„Eine gute Viertelstunde.“ Der Mann schweig eine Zeitlang, dann fragte er plötzlich: „Du hast also keine Mutter?“ „Ich weiß es nicht,“ antwortete die Kleine, und ehe der Mann etwas sagen konnte, setzte sie hinzu: „Ich glaube es nicht. Die anderen haben eine Mutter. Ich habe keine.“ Nach einer Pause sagte sie noch: „Ich werde wohl auch keine gehabt haben.“ Der Mann blieb stehen, setzte den Eimer hin, bückte sich, legte beide Hände auf die Schultern des Kindes und suchte das Gesicht im Dunkeln zu erkennen. Die hagere, schwächliche Gestalt Cosettes zeigte sich undeutlich im bleichen Schimmer des Himmels. „Wie heißt du?“ fragte der Mann. „Cosette.“ Es war, als berühre den Mann ein elektrischer Schlag. Er sah sie länger an, dann zog er seine Hände von den Schultern der Kleinen zurück, nahm den Eimer wieder und ging weiter.

Nach kurzer Zeit fragte er: „Wo wohnst du, Kleine?“ „In Montfermeil, wenn Ihnen das bekannt ist.“ „Dahin gehen wir?“ „Ja.“ Nach einer weiteren Pause begann der Mann von neuem: „Wer hat dich geschickt, zu solcher Zeit Wasser im Walde zu holen?“ „Madame Thenardier.“ Der Mann fuhr mit einem Tone, der gleichgültig sein sollte, dem man aber ein seltsames Beben anmerkte, fort: „Wer ist deine Madame Thenardier?“ „Sie hat ein Wirtshaus,“ wiederholte die Kleine. „So werde ich die Nacht dableiben. Führe mich hin.“ „Wir gehen dahin,“ antwortete das Kind. Der Mann ging ziemlich rasch, aber Cosette folgte ihm ohne Mühe. Sie fühlte keine Müdigkeit mehr. Von Zeit zu Zeit sah sie mit einer gewissen unaussprechlichen Ruhe und mit vollen Vertrauen zu dem Manne auf. Niemals hatte man sie gelehrt, an die Vorsehung zu denken und zu beten. Dennoch empfand sie etwas, das der Hoffnung und der Freude gleich und sie nach dem Himmel entvorleitete.

(Fortsetzung folgt.)

Großfeuer in einem südtiroler Dorf.

Innsbruck, 19. Februar. In der kleinen südtiroler Gemeinde Romeno brach in der vergangenen Nacht Großfeuer aus, dem in kurzer Zeit 20 Häuser zum Opfer fielen. Die Bewohner, die durch das Feuer während des Schlafens überrascht wurden, konnten nur das nackte Leben retten. Der Schaden ist sehr groß und nur zum geringsten Teile durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Sächsischer Wahlkreisvertretertag der Wirtschaftspartei.

Unter starker Beteiligung fand am Sonntag der Vertretertag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) im Wahlkreis Ostachsen statt. Landtagsabgeordneter Kaiser eröffnete die Tagung. Den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete Generalsekretär Woberg. Der neu und einstimmig gewählte Wahlkreisvorstand besteht nunmehr aus folgenden Herren:

- 1. Vorsitzender: Bäckerobermeister Herm. Kaiser, 2. Vorsitzender: Kaufmann Hermann Ahmann, 1. Schriftführer: Stadtverordneter Max Becher, 2. Schriftführer: Minister Dr. Wilhelm, 1. Kassierer: Bäckermeister Paul Hohlfeld, 2. Kassierer: Geschäftsführer Franz Schlembs.

Hierauf nahm Reichstagsabgeordneter Beier das Wort zu einem kurzen Referat. Einen größeren Raum nahmen die teils vertraulichen Ausführungen des Finanzministers Weber ein. Er sagte, man müsse in Parteikreisen bedenken, daß ihre Minister durch den Eintritt in die Regierung an die Beschlüsse des Gesamtministeriums gebunden sind. Die Stellung des Ministers als auch der Partei werde noch erschwert durch die ungünstigen Parteiverhältnisse, auf denen die Regierung sich aufbaut. Die Partei habe sich nicht nach der Übernahme des Finanzministeriums gedrängt, sie nahm den Standpunkt ein, daß es allein Sache derjenigen Partei sein müsse, die Staatsfinanzen weiter zu betreiben, unter deren Leitung das erhebliche Defizit entstanden sei. Der Minister besprach dann seine Etablerede, in der er in voller Würdigung aller übrigen Volks- und Erwerbschichten dem Mittelstand die Rolle eingeräumt habe, die ihm gebühre. Eine Gesundung der Wirtschaft, mit der der Staat auf das engste verbunden sei, werde auch steuerliche Entlastungen bringen. Die Hoffnung auf eine besonders günstige Lösung des Problems des endgültigen Finanzausgleichs sei durch die Tatsache wesentlich herabgemindert worden, daß der bis jetzt wohl ausbalancierte Reichshaushaltplan einen Fehlbetrag für das Jahr 1926 bringe und auch für das Jahr 1927 bereits mit einem Fehlbetrag abschließe.

Hierauf gab Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm seiner Freude Ausdruck, daß die Partei heute im Landtage sitze, woran vor einem Jahr sicher noch niemand gedacht habe. Leider sei aber das Haus nicht immer so voll wie heute. Der Minister gab Anshauungsunterricht und ließ zehn Mann aufstehen. Diese zehn Mann, so sagte er, sind wir Mittelständler im Landtage, alles andere ist feindlich. Also sollte man von diesem Häuflein auch keine Revolution erwarten. Der Minister streifte kurz die Wohnungsfrage, um dann auf das Erfurter bzw. Görtitzer Programm der Sozialdemokratie einzugehen. Rücksichtslos gehe man dort den Weg zur Vernichtung der Kleinbetriebe. Es sei dringend nötig, daß der Mittelstand sich zusammenschließe zu einer großen Volks- und Standesgemeinschaft, um nach rechts und links die Hand zu reichen und Wirtschaft zu treiben. Denn Wirtschaft sei Dienst am Volke, sei unsere Mission.

Nachdem Reichstagsabgeordneter Drewitz über reichspolitische Fragen gesprochen hatte, beschäftigte sich der sächsische Fraktionsvorsitzende Abgeordneter Kaiser mit kultursozialen und Wohnungsfragen. Die Kultur zu pflegen, sei für die Partei Selbstverständlichkeit. Die Kinder sollten zu anständigen, moralisch und stilsich festem Menschen erzogen werden. Die Schule müsse, alten Traditionen entsprechend, frei sein von Politik. Auch die soziale Fürsorge sei notwendig, aber es solle nicht ein Stand alle Lasten tragen. Deshalb sei die erste Forderung der Partei: Freiheit der Wirtschaft. Einer der wichtigsten Stände sei der Hausbesitz. Er bedauere, daß in dieser großen mittelständischen Frage noch so großer Zweifelpalt herrsche. Wir mühten auch in der Wohnungswirtschaft unbedingt zur Freiheit kommen, es frage sich nur, welchen Weg man gehe. In Preußen habe man die gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft genommen, was eine große Beunruhigung der beteiligten Kreise ausgelöst habe. Jedenfalls solle schrittweise und ganz allgemein abgebaut werden. Mieter und Gewerbetreibende mühten zugeben, daß bei einer Miete von 60 v. H. die Häuser nicht in Ordnung gehalten werden könnten. Im Interesse des Mieters als auch des soliden anständigen Hausbesitzes seien Schiedsstellen (bisherige Mieteinigungsämter) zu errichten, um eventuellem Mietwucher zu steuern. Es seien in solchen Fällen die schärfsten Strafen auszuwerfen. Wie ernst es der Partei damit sei, habe er erst kürzlich mit der drastischen Forderung nach der Todesstrafe ausgesprochen. Man wolle die Bau- und Wohnungswirtschaft wieder in Gang bringen, was im Interesse des Mittelstandes liege.

Zu dieser Frage nahm auch Abgeordneter Baumeister Großmann als Vertreter des Hausbesitzes Stellung. Der Hausbesitz fordere für sich nur 80 v. H. der Mieten, alle anderen Behauptungen seien unwahr. Auch er betonte nochmals ausdrücklich, daß die kleinen Existenzen zu schützen seien, hätte der Hausbesitz doch selbst dringendstes Interesse daran, gegen Schädlinge in seinen Reihen vorzugehen.

Die anschließende Aussprache ergab Uebereinstimmung über die großwirtschaftlichen und politischen Fragen. Nach Erledigung einer Reihe wichtiger Organisationsfragen schloß Obermeister Kaiser mit kurzen Worten die Versammlung. Am Nachmittag fand unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Ahmann eine Gemeindevorordnetenversammlung statt, wobei Stadtverordneter Becher-Dresden einen Vortrag über die Aufgaben der mittelständischen Gemeindevorordneten hielt.

Postaloziworte.

Wir müssen uns bewußt bleiben, daß der Endzweck der Erziehung nicht in der Vervollkommnung der Schulkenntnisse besteht, sondern in der Tüchtigkeit fürs Leben; nicht in der Aneignung der Wohnheiten in blinder Gehorsams und vorchriftsmäßigen Fleißes, sondern in der Vorbereitung für selbständiges Handeln. (Mutter und Kind.)

Sächsisches.

Die Demokraten zur Umbeziehung des Innenministeriums.

In der Frage der Ernennung Dr. Kütz' zum Minister des Innern wird von demokratischer Seite auf Anfrage mitgeteilt, daß von ihr bis zur nächsten Landtagsitzung am Dienstag, den 22. Februar, in dieser Angelegenheit nichts unternommen werden würde. Fest steht, daß die Demokratische Partei an Dr. Kütz festhält. Weiterhin hat entgegen anderslautenden Blättermeldungen sich Dr. Kütz über die Frage seines eventuellen Rücktritts von der Kandidatur weder geäußert, noch ist er überhaupt gefragt worden. Fest steht ferner, daß die Aufwertungspartei sich weiterhin Dr. Kütz gegenüber ablehnend verhält und daß die Deutschnationalen sich der Einmischung enthalten wollen.

Ministerpräsident Heldt hat deshalb die zunächst für Freitag beabsichtigte Ernennung von Dr. Kütz zum Innenminister noch nicht ausgesprochen.

Eine neue Ausstellung im Schulmuseum in Dresden.

Das Schulmuseum des Sächsischen Lehrervereins in Verbindung mit der Dresdner Künstlervereinigung eröffnet am 23. Februar in seinen Räumen, Sedanstraße 19, Hinterhaus II, eine Ausstellung „Originalgraphik und Schule“. An Holzschnitten, Radierungen und Aquarellen soll gezeigt werden, daß an Stelle der weitverbreiteten Reproduktion auch Originalarbeiten für die Schule als Wandschmuck sowie als Mittel der Erziehung zum Sehen und zur Geschmacksbildung ihren Platz finden möchten. Gleichzeitig wird in einem anderen Räume des Museums ein Lehrgang von „Metallarbeiten im Dienste des Naturlehrrunterrichts“ ausgestellt sein.

Diebstähle auf dem Lande.

Wie bereits berichtet, wurden in zwei Nächten in Niederpoppitz, Hosterwitz und Pillnitz in zehn Fällen Einbruchdiebstähle durchweg in Gastwirtschaften verübt und dabei teilweise auch gute Beute an Bargeld gemacht. Vermutlich die gleichen Spitzbuben drangen vor einigen Tagen in ein und derselben Nacht in Weißig in drei und in der Stadtteil Dresden-Bühlau in eine Gastwirtschaft ein. Alle Beuhältnisse wurden nach Geld durchwühlt, aber nur geringe Beträge erlangt. Mitgenommen wurden in einem Falle Lebens- und Genussmittel. Weiter wurden in Schönborn bei Radeberg zwei Gastwirtschaften und die Wohnung eines Wirtschaftsbefizers erbrochen, aber auch hier nur wenig erlangt. Bei einem Einbruch in eine Gastwirtschaft in Ohorn, Bezirk Pulsnitz, wurde ein Bojazzo-Automat erbrochen und daraus für etwa 20 Reichsmark Zehnpfennigstücke und aus einem Schranke rund 100 Tafeln Schokolade sowie ein Posten Zigaretten entwendet.

Zwei Häuser in Bad Brambach abgebrannt.

Bad Elster. Im nahen Bad Brambach wütete am 16. Februar abends in der 9. Stunde ein Schadenfeuer, dem zwei Einfamilienhäuser, das der Familie Max Schmidt und das der Familie Popp, zum Opfer fielen. Die beiden Häuser sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, jedoch zum großen Teil durch Versicherung gedeckt. Die beiden Familien werden vorläufig durch die Gemeinde anderweitig untergebracht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Schachhecke

bearbeitet vom Schachverein Bad Schandau Partie 6 aus dem Semmering-Turnier 1926 (Deutsche Schachztg.) Wiener Partie; Weiß: R. Spielmann, Schwarz: Dr. M. Vidmar 1. e2-e4 e7-e5 3. 12-14 d7-d5 2. Sb1-c3 Sg8-f6 4. 14-e5: Sf6-e4: Spielmann verbannt dieser Eröffnung viele schöne Erfolge. 5. Sg1-f3 Auch 5. Df3 ist oft gespielt werden 5. Lf8-b4 Neuerdings hält man hier Le7 nebst 0-0 und f7-f6 für das Beste. 6. Dd1-e2 Lb4-c3: 8. De2-e3! Sb8-c6 7. b2-c3: 0-0 In einer Partie Spielmann-E. Cohn 1914 geschah hier Lg4 9. Le2, Sd7. 10. c4, c6. 11. cd, cd. 12. 0-0, Te8. 13. Lb2, Da5. 14. Kh1! mit Angriff für Weiß. Laster empfahl damals 8. . . . f7-f6. Danach konnte 9. Ld3, fe10. Le4!, de11. De4: folgen. 9. Lf1-d3! f7-f5 10. 0-0 f5-f4 Er will für den Se4, dessen Stellung durch c3-c4 erschüttert zu werden droht, ein Rückzugfeld schaffen. 11. De3-e2 Se4-g5 12. Lc1-a3! Sg5-f3+ Schwarz steht schon sehr bebrängt. Vielleicht war Te8 vorzuziehen. 13. De2-f3: Tf8-f7 Jetzt scheitert Te8 an 14. Dh5, g6 15. Lg6: 14. Ta1-e1 g7-g5 15. Dh5, g6 16. Lh7+, Th7: 17. Dg6+ nebst De6: 15. e5-e6! Tf7-g7 17. La3-c5 Se7-c6 16. Df3-h5 Sc6-e7 Es drohte Ld4 18. e6-e7! Sc6-e7: 19. Lc5-e7: Aufgegeben Auf Te7: folgt 20. Dg7+ Am Montag, den 14. Februar, erfolgte im Stadt-Café zu Sebnitz die Gründung eines Schachvereins, der daselbst jeden Montag seine Spielabende abhält. Zum Vorsitzenden wurde Lehrer Nischke, zum Stellvertreter Dr. Wännel gewählt. Die Spielleitung übernahm Oberlehrer Schurig. Anfragen an die Schriftleitung erbeten. Lösungen der beiden Zweizeiger in der nächsten Schachhecke. — In Problem 85 steht der Schw. König auf e5. Sonntag, den 27. Februar, wird das Turnier gegen Pirna-Seidenau ausgetragen. Spielgelegenheit jeden Donnerstag und Sonnabend im Café Werner, Am Markt.

Reiche Abwechslung

in der täglichen Suppe bietet die große Sortenauswahl von MAGGI'S Suppenwürfeln. Es gibt Eier-Nudeln, Reis, Nümmelkohl, Ochsenfleisch, Erbs, Grünkern, Tomaten, Rumpford und viele andere 1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.



Neuregelung des Offizierersatzes.

Der Reichswehrminister über das Rekrutierungssystem.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichswehrminister Dr. Gessler bei der weiteren Besprechung des Rekrutierungssystems, daß das bisherige Rekrutierungssystem absolut kein „Mährchenmärchen“ sein solle. Wenn von irgendeiner Seite ein guter Vorschlag zur Rekrutierungsfrage gemacht werde, so werde dieser auf das sorgfältigste geprüft werden. Augenblicklich sei dem Reichswehrministerium aber etwas Brauchbareres und Besseres nicht bekannt. Gines dürfe man allerdings nicht tun: fortwährend experimentieren! Zur Frage des Offizierersatzes gab der Minister zu, daß es in der Tat einige Regimenter gebe, die in ihren Offizierkorps verhältnismäßig viel Adlige hätten. Das habe aber seinen einfachen Grund darin, daß diese Regimenter aus den ehemaligen Garde- und Kavallerieregimentern zusammengelegt worden seien.

Im übrigen werde der Offizierersatz jetzt dergefaßt neu geregelt, daß alle Vormerkmale zu streichen sind. Das Regiment hat jetzt vom 1. April bis 1. Oktober alle Anmeldeungen zusammen. Im Laufe des Oktobers macht sich dann der Regimentskommandeur schlüssig, welche zwei oder drei Bewerber er von den 250 oder 300 Anmeldungen auszuwählen hat. Die Sache wird dann vom Reichswehrministerium geprüft und im Januar erhalten die Ausgewählten ihren endgültigen Bescheid. Gegenüber dem Vorwurf, daß der Minister nicht genügend dafür Sorge, daß das Offizierkorps sich dem heutigen Staate gegenüber keine Unkorrektheiten erlaube, betonte der Minister, daß in jedem einzelnen Falle auf das schärfste vorgegangen werde. Wenn dem Minister von anderer Seite vorgeworfen werde, daß er nicht zu befehlen verstehe, so erwidere er: Er befehle schon, aber er bemühe sich, zu dem Befehl die Überzeugung zu schaffen.

Deutscher Reichstag.

(272. Sitzung.) Cb. Berlin, 18. Februar.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung von elf Abgeordneten, darunter der Bälzische Klub und Graf zu Reventlow, wegen Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik wird nicht erteilt. Darauf wurde die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) stellte als Gesamtergebnis der bisherigen Aussprache fest, daß die Rede des Finanzministers eine verhältnismäßig günstige Aufnahme gefunden habe. Der Minister befinde sich beim Beginn seiner Tätigkeit in der entgegengesetzten Lage wie sein Vorgänger, dessen Verdienste auf anderen Gebieten nicht verkant werden sollen. In der Beurteilung der Reinkreditspolitik bestehe eine gewisse Übereinstimmung bei den Parteien. Die Argumente des früheren Ministers Dr. Reinkredts seien schon dadurch hinfallig geworden, daß er sich entschließen mußte, die 500-Millionen-Anleihe noch in diesem Etatsjahre aufzunehmen. Trotz der geringen bisherigen Erfolge sollte das Arbeitsbeschaffungsprogramm möglichst schnell durchgeführt werden. Weiter erklärte der Redner die Senkung der Realsteuern als auch im Interesse der Arbeitnehmer liegend, auf die diese Steuern vielfach abgewälzt würden. Die Löhne müßten nicht nur um den Betrag der Realsteuern erhöht werden, sondern man brauche eine Steigerung der Reallohn, um den inneren Markt zu stärken. Diese Besteuerung des Großgrundbesitzes müsse anders geregelt werden. Es gehe nicht länger an, daß Großgrundbesitzer jahrelang keine Einkommensteuern zahlten.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Bggl.) bezeichnete die zu hohen Einnahmeschätzungen im Etat vom außenpolitischen Standpunkt aus als einen großen Fehler, weil dadurch der falsche Eindruck erweckt würde, als könnte Deutschland noch weit höhere Lasten tragen. Weiter wurde der Finanzaustrag als der Mittelpunkt der politischen Probleme der nächsten Jahre bezeichnet. Der endgültige Finanzausgleich werde voraussichtlich mit der Höchstbelastung durch die Dawes-Berpflichtungen zusammenfallen. Ein Etatsgrundgesetz, wonach Ausgaben nicht ohne Deckung beschossen werden dürften, wäre dann nur annehmbar, wenn dadurch nicht die Fortführung notwendiger sozialer Aufgaben verhindert werde. Wenn der Minister selbst daran zweifelte, ob Deutschland die gesteigerten Dawes-Lasten aufbringen kann, dann solle man nicht die Wirtschaft vorher durch übermäßige Steuerlasten zugrunde richten. Der Redner meinte dann, daß der Entwurf des Finanzausgleichs an dem Kernproblem der Finanzwirtschaft vorbeizugehe. Vom Reiche aus müßten die Einkommensteuern herabgesetzt werden und den Gemeinden das Zuschlagsrecht gegeben werden. Da der vorliegende Etat ein Scheingebilde und nicht tragbar sei, so lehnten seine Freunde die Verantwortung dafür ab.

Abg. Merk (Bayer. Vp.) erklärte, seine Partei hätte schon im vorigen Jahre die schwersten Bedenken gegen die Abschaffung der Umsatzsteuer geäußert. Der Mangel an neuen Vorschlägen in der Rede des Finanzministers sei als ein Vorzug zu betrachten. Die Steuererhebung müsse sich jetzt erst einmal in Ruhe einleben. Der Redner ist weiter trotz aller Mängel damit einverstanden, daß die bisherige Bewertung landwirtschaftlicher Grundstücke für ein weiteres Jahr gelten solle.

Abg. Merk (Bayer. Vp.) erklärte, seine Partei hätte schon im vorigen Jahre die schwersten Bedenken gegen die Abschaffung der Umsatzsteuer geäußert. Der Mangel an neuen Vorschlägen in der Rede des Finanzministers sei als ein Vorzug zu betrachten. Die Steuererhebung müsse sich jetzt erst einmal in Ruhe einleben. Der Redner ist weiter trotz aller Mängel damit einverstanden, daß die bisherige Bewertung landwirtschaftlicher Grundstücke für ein weiteres Jahr gelten solle.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Rot der landwirtschaftlichen Arbeiter.) Der Zentralverband der Landarbeiter hat unter Bezugnahme auf die programmatische Erklärung der Reichsregierung, wonach sie bereit sei, die Voraussetzung für die Verbesserung der Lebensgrundlage der Kleinbauern und Landarbeiter zu schaffen, ein Schreiben an den Reichsernährungsminister gerichtet. In dem Schreiben wird auf die große Notlage der landwirtschaftlichen Arbeiter aufmerksam gemacht. Es komme nicht allein darauf an, zu erörtern, wie es möglich sei, überschüssige Arbeitskräfte aus der Industrie in die Landwirtschaft zurückzuführen, wichtiger sei vielmehr, die landwirtschaftlichen Arbeiter der Landwirtschaft zu erhalten. Das deutsche Volk könne weder wirtschaftlich noch sozial gesunden, wenn ein so starkes Glied wie die Landwirtschaft sozial, kulturell und wirtschaftlich nebergelassen werde. Das im Osten hart bedrängte Deutschland könne auf die Dauer nicht durch eine dünne Oberschicht verteidigt werden. Deshalb sei eine Hebung der Landarbeiterschaft eine der dringenden Aufgaben jeder Politik.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

* Börsenbericht. Die feste Haltung dauerte an, doch hielt sich die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen, Publikum und Spekulation verhielten sich überwiegender abwartend. Ganz vereinzelte gab es nennenswerte Kursrückgehungen, so gewonnen z. B. die Aktien der Mitteldeutschen Kreditbank 9½%. Der Geldmarkt ist unverändert flüssig, tägliches Geld 3,50-5,50%, monatliches Geld 5,25-6,25%.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,49; holl. Gulden 168,64-169,06; Danz. 81,24 bis 81,44; franz. Frank 16,51-16,55; Schweiz. 81,01 bis 81,24; Belg. 58,60-58,74; Italien 18,16-18,30; schwed. Krone 112,44-112,72; norw. 112,31-112,59; norw. 108,31 bis 108,59; schw. Schilling 59,32 bis 59,46; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,09-47,01.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 18. Febr. Die auswärtigen Börsennotierungen sind überwiegend unverändert oder etwas fester als am Vortage; die Efforderungen für Weizen lauten von Nordamerika behauptet, vom Plata etwas schwächer, aus zweiter Hand ist wohl im allgemeinen zu festen Preisen anzukommen. Weizen vom Inlande ist nicht viel offeriert, aber auch spärlich gefragt. Im Zeitgeschäft genügen wenige Realisationen, um die Preise zeitweise leicht zu ermäßigen. Für Roggen bleiben die Offerten der Provinz andauernd knapp. Für die Märzlieferung rechnet man auf Ankauf amerikanischer Roggens, und zunächst hielt sich neue Unternehmungslust für handelsrechtliche Lieferung zurück. Getreide in geringen Sorten oder Bedarf, in guten Brauqualitäten wenig angeboten. Hafer liegt fest, es besteht zwar wenig Angebot bei merklich höheren Forderungen, aber auch die Käufer sträuben sich gegen Bewilligung der hohen Preise. Mehl ist andauernd lukkos und still.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 2.	17. 2.	18. 2.	17. 2.
Weiz., märt. pommerf.	263-267	264-268	Weizl. f. Brk. 15,7	15,5-15,7
Roggen, märt. pommerf.	247-250	249-252	Roggl. f. Brk.	15,0-15,2
westpreuß. Braugerste	214-242	215-243	Raps	—
Puttengerste	194-207	194-207	Leinfaat	—
Hafer, märt. pommerf.	191-201	190-200	Witt-Erbfen	50-66
westpreuß. Futtererbsen	—	—	fl. Zweiererb.	32-34
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Puttengerbsen	22-25
Wittbr. mlt.	35,0-37,5	35,0-37,5	Betulschfen	21-22
Soja (feinst)	—	—	Kerbschnitten	—
Moggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Wicken	23,5-24,5
Berlin br. mlt.	34,2-36,3	34,4-36,5	Lupin. blaue	14,7-15,5
			Lupin. gelbe	16,5-17,5
			Seradella	26,0-28,0
			Rap. st. d. chen	16,4-16,5
			Leinfaat	20,7-21,0
			Frodenschl.	11,6-11,9
			Soja-Schrot	19,7-20,2
			Sojamehl 30/70	—
			Kartoffelfeld	28,6-28,9

Tages-Chronik.

○ Verhaftung eines Leipziger Druckerbesizers. Der Leipziger Buchdruckerbesizer Professor Richard Habel wurde unter dem Verdacht der Untreue verhaftet. Seine Festnahme erfolgte auf die Anzeige eines anderen Buchdruckerbesizers hin, bei dem Habel bis zum 1. August 1926 als Geschäftsführer tätig gewesen war. Er wird beschuldigt, auf Kosten seines früheren Chefs eine eigene Druckerei sich verschafft und fremdsprachliche Aphorismen nachgedruckt und sich angeeignet zu haben.

○ Waffensfund in Hamburg. Auf eine Anzeige über ein Waffenslager in der Wohnung des Kapitän a. D. Freyer hin wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei der ein Maschinengewehr mit Patronenmagazin, zwei Gewehre Modell 98, 85 Patronentaschen, 380 scharfe Patronen, 56 Seitengewehre, 53 Stahlhelme, ein Feldtelefon mit fünf Rollen Kabel sowie eine größere Anzahl Brotbeutel und Tornister gefunden wurden. Als Besitzer wurde der 20-jährige Sohn des Kapitän ermittelt und festgenommen. Der Festgenommene ist Mitglied der Organisation Werwolf. Er verweigert jede Auskunft über die Herkunft der Waffen.

○ Zwei Bergleute von fallendem Gestein erschlagen. Auf der Zeche „Westende“ in Meiderich stürzte beim Stempeln eines Gebirges zusammen und begrub zwei Männer unter sich. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der großen Steigung, die niedergegangen waren, sehr schwierig. Die beiden Verschütteten wurden als Leichen geborgen.

○ Ein Opertnänger auf der Jagd angeschossen. Der Jagdschiffwache vom Staatstheater in Wiesbaden ist auf der Jagd von dem Opertentenor Schorn angeschossen und schwer verletzt worden. Viehler hatte sich, ohne das verabredete Signal zu geben, von seinem Anstand entfernt, worauf Schorn, der in der Dunkelheit ein Stück Schwarzwild vor sich zu haben glaubte, einen Schuß abgab, der Viehler ins Bein traf.

○ Eine Kleinrentnerin verhungert. In Braubach am Rhein starb dieser Tage im Alter von fünfzig Jahren die Kleinrentnerin Fräulein Diestekamp. Der Totenschein trug folgende Bemerkung: „Hungertob, langsames Siechtum infolge Nahrungsmangels.“ Vor dem Krieg besaß die Verstorbenen ein Vermögen von 145 000 Mark, das mündelhaft angelegt war, aber in der Inflation verloren ging.

○ Vulkanausbruch im Kaukasus. Der für erloschen gehaltene kaukasische Vulkan Sorin an der Küste des Schwarzen Meeres ist plötzlich wieder bestig zum Ausbruch

Spinoza und Goethe.

(Zu Spinozas 250. Todestage am 21. Februar 1927)

Von Professor Dr. Gerhard Budde

Baruch Despinosa oder Benedictus de Spinoza, zugleich einer der größten Denker und einer der edelsten Menschen, der seine Lehre lebte, kam am 24. November 1632 in Amsterdam als Sohn einer aus Portugal eingewanderten jüdischen Familie zur Welt und starb im Haag am 21. Februar 1677. Wegen seiner Lehre wurde er schon zu Lebzeiten von seinen Glaubensgenossen verfolgt. Aber auch noch lange nach seinem Tode stellten ihn Fanatiker als ein Schreckbild hin und verfluchten seine Lehre als eine der gefährlichsten und verderblichsten. Erst nach einem Jahrhundert wurde seine wissenschaftliche und menschliche Größe neu entdeckt, und zwar waren es besonders die großen Männer deutscher Dichtung und Philosophie, die ihn aus dem Grabe der Verachtung zu neuem Leben erstehen ließen. Keiner von ihnen aber hat ihn höher gestellt und für seine eigene Weltanschauung mehr aus ihm geschöpft als Goethe, der schon in jungen Jahren mit Spinozas Gedankenwelt bekannt wurde.

Im 16. Buch von „Dichtung und Wahrheit“ erzählt Goethe, daß, als er in Bayle's Wörterbuch den Artikel „Spinoza“ gefunden habe, ihm ins Gedächtnis zurückgerufen sei, welche Bedeutung und Klarheit über ihn gekommen sei, als er einft die nachgelassenen Werke Spinozas durchblättert habe. „Diese Wirkung“, sagte er, „war mir noch ganz deutlich, ohne daß ich mich des einzelnen hätte erinnern können, und ich eilte daher abermals zu den Werken, denen ich so viel schuldig geworden, und dieselbe Friedenslust wehte mich wieder an. Ich ergab mich dieser Lektüre und glaubte, indem ich in mich selbst schaute, die Welt niemals so deutlich erblickt zu haben.“ Man erkennt aus dieser Stelle, daß schon der junge Goethe sich mehrfach mit dem Studium der Werke Spinozas befaßt hat und von ihnen tief und nachhaltig beeinflußt worden ist.

Was Goethe in Spinozas Lehre vor allem an zog, das waren die drei Vorstellungen von der Einheit, der Göttlichkeit und der Notwendigkeit des Weltalls in allem Seienden. Auf die Einheit und Göttlichkeit des Weltalls weisen die Worte des „Faust“ hin:

„Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und niedersteigen
Und sich die goldenen Eimer reichen!
Mit segendustenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchdringen.“

Wenn es von dem jungen Goethe heißt:

„Als Knab' und Jüngling kniet er schon
Im Tempel vor der Göttin Thron.“

wo die Göttin die Natur ist, so zeigt dies schon, wie sehr die Weltanschauung Spinozas von vornherein einer Naturanlage Goethes entgegenkam. Es war ihm gewissermaßen angeboren, die Natur in Gott und Gott in der Natur zu sehen. Und was er so von Jugend auf empfunden hat, sah er nun durch Spinoza zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis erhoben. Spinoza bewies ihm, daß Gott und Welt tatsächlich eins seien.

Wenn aber diese Einheit besteht und zugleich in der Natur eine ewige allmächtige Ordnung herrscht, dann folgt daraus



auch die Notwendigkeit alles Geschehens, die eine Willensfreiheit des Menschen ausschließt. Auch diesen Gedanken hat Goethe von Spinoza übernommen. Er fügte sich in seinem ganzen Wesen, Tun und Lassen bestimmt und einer zwingenden Gewalt unterworfen. „Nach dem Gesetz, wonach du angetreten; so mußt du sein, du kannst dir nicht entziehen.“; oder: „Bedingung und Gesetz und aller Wille ist nur ein Wollen, weiß mir eben sollten, und vor dem Willen schweigt die Willkür stille.“; oder wie es in der „Metamorphose der Tiere“ heißt:

„Doch im Innern scheint ein Geist gewaltig zu ringen,
Wie er durchbräche den Kreis, Willkür zu schaffen den Formen
Wie dem Willen; doch was er beginnt, beginnt er vergebens.“

Unter einem solchen inneren Zwange stehen auch die Helben der Goetheschen Dichtung; sie bewahren durch allen Wandel der Verhältnisse die Grundnatur, der sie folgen müssen. „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht“, lauten die Schlussworte in „Dichtung und Wahrheit“, „gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts, als mutig gefaßt die Zügel festzuhalten und bald rechts bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulocken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam.“

Und doch behält der Mensch trotz allen Zwanges eine wunderbare Größe, weil er ein Teilhaber der Gottheit ist. In allen

Geschöpfen und so auch im Menschen lebt nach Spinoza ein Funken göttlichen Wesens. Diesem Gedanken gibt Goethe Ausdruck in den Worten des Faust:

„Erhab'ner Geist, du gabst, du gabst mir alles,
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch und Luft und Wasser kennen.
Dann führst du mich zur sicheren Höhe, zeigt
Mich dann mir selbst, und meiner Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.“

Die Gesetze unseres Seins sind nach Spinozas Lehre die Gesetze unserer Vernunft, die ein Teil der göttlichen Vernunft ist. Deshalb kommt es für uns Menschen darauf an, zu versuchen, die in der Weltordnung waltende göttliche Vernunft zu erkennen. Diese aber lehrt uns, nur die bleibenden Güter der Welt zu schätzen und auf vergängliche Gefühle und Wünsche zu verzichten. Sie predigt Entfagung. In diesem Sinne sagt auch wieder Goethe:

„Drum lerne, Mensch, du lern' entfagen,
Das ist der ewige Gesang.“

Mag diese Entfagung den Menschen anfangs auch noch so schwer erscheinen, schließlich wird sie ihn beglücken, denn sie führt ihn, indem sie ihn von der launenhaften Herrschaft der Welt und von den Leidenschaften befreit, zu einem seligen Frieden und zu einer inneren Gemeinschaft mit dem Ewigen, wie es Goethe in den schönen und tiefen Versen auspricht:

„Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der einzelne verschwinden.
Da löst sich aller Lieberdruf,
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt lästigen Forderungen strengen Sollen;
Sich aufzugeben, ist Genuf.“

Die Entfagung, die Goethe meint, hat aber ebenso wenig wie diejenige, die Spinoza fordert, etwas Mönchisches an sich. Spinoza sagt einmal ausdrückliche: „Der Weise genießt daher die Dinge. Er erquidit sich an mäßiger Speise und Trank, an Geruch und an der Lieblichkeit grünender Pflanzen, an Schmuck, an Kampfspielen, Theater und ähnlichem.“ In gleichem Sinne heißt es in Goethes „Bemächtigt“:

„Genieße mächtig Füll' und Segen,
Vernunft set überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.“

Zwar stehen wir alle unter der Strenge ewiger Gesetze, aber trotzdem bleibt nach Goethe noch Raum für individuelle Entfaltung. In diesem Punkt weicht Goethe von Spinoza ab, der kein Recht der Individualität anerkennt, ebenso wie auch, wenigstens bei dem alten Goethe, mit dem spinozistischen Grundgedanken seiner Weltanschauung ein christlicher Einschlag verbunden ist. Aber trotz dieser und anderer Abweichungen ist die Grundlage des Goetheschen Denkens spinozistisch gewesen und geblieben. Spinoza war nach Goethes eigenen Worten sein „Appl“ in Zeiten der Unruhe und Verflimmung, sein steter „Reisebegleiter“, sein „Herr und Meister“. Könnte es wohl einen überzeugenderen Beweis für die unsterbliche Bedeutung des vor jetzt 250 Jahren gestorbenen holländischen Denkers geben als diese Anerkennung seiner Größe von Seiten eines Mannes wie Goethe?

gekommene. Ein Lavaström und ein Ascheregen haben die umliegenden Ortschaften heimgesucht und Hunderte von Häusern verschüttet. Dem Vulkanausbruch sind angeblich auch zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen.

Ein 600 Pfund schwerer Pflaumentuch wurde in Washington von Bäckern zu einer offiziellen Veranstaltung gestiftet. Der Kuchen hat einen Durchmesser von 1 1/2 Meter. Der Leiter des amerikanischen Handelsministeriums, Hoover, schnitt selbst den Kuchen an.

Bunte Laeschronik.

Belgrad. Die Grenzbehörden in Susak haben einen umfan greichen Silberschmuggel nach Italien aufgedeckt. Es handelt sich hauptsächlich um altösterreichische Ein- und Feinsilberstücke, französische Silberkrant und serbische Silberdinare.

Giselen. Durch das Ausbrechen eines Gesteinsstücks wurden auf der unteren Sohle des Vithum-Schachts ein Sauer getötet und zwei weitere Vergleute schwer verletzt.

Kattowitz. Infolge des erneut einsetzenden starken Schneefalls in Oberschlesien ist der Verkehr, besonders in Ostoberschlesien, empfindlich gestört. Infolge der verschneiten Weiden sind stundenlange Verspätungen eingetreten.

Paris. Die Bank von Frankreich hat den Zinssatz für die Beleihung von Wertpapieren von 8 auf 7 % herabgesetzt. Der Diskontsatz bleibt 5 1/2 %.

Paris. Wie aus Rom gemeldet wird, ist in Saludeo der Sekretär der dortigen Fährschiffen-Gruppe von einem politischen Gegner durch einen Dolmetscher ermordet worden.

Miga. Wie aus Leningrad gemeldet wird, sind dort 15 Angehörige der Industriehandelsgesellschaft wegen Unterdrückung in Höhe von etwa 3 Millionen Rubel verhaftet worden.

Gläubigerschutz.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstags.

Dem Reichstag ist ein Antrag Reinath und Genossen betreffen den Entwurf eines Gesetzes über die Einführung des Registerpfandrechts (Reichstagsdrucksache Nr. 1811) zugegangen. Der beantragte Gesetzentwurf wird demnächst auch den Reichsaus- schuß des Reichstags, an den er zur Beratung verwiesen worden ist, beschicklich. Das Problem, um das es sich hierbei handelt, ist nicht neu. Es betrifft eine Streitfrage, die schon seit Jahrzehnten Juristen und Wirtschaftler in erheblichem Maße beschäftigt hat. Eine Fülle von Literatur ist hierzu entstanden. Allein vier Juristentage haben sich mit der Frage der Einführung des Registerpfandrechts beschäftigt. Eine große Anzahl Handelskammern haben sich dazu geäußert, auch die Spitzenverbände der Industrie haben zu der Frage Stellung genommen. Am rührgigsten hat wohl der Zentralverband des deutschen Großhandels eine positive Lösung der Frage — durch Einführung des Registerpfandrechts — gefordert.

Der Kampf um die Einführung des Registerpfandrechts bedeutet gleichzeitig den Kampf gegen die sog. „Sicherungsüber-eignung“. Da der Verkehr neben dem Faustpfandrecht an beweglichen Sachen eines Gläubigersicherungsmittels bedarf, das dem Schuldner den Besitz der Pfandsachen beläßt, hatte sich, dem Kreditbedürfnisse folgend, die Sicherungsüber-eignung ausgebildet, bei der der Kaufmann seinen Warenbesitz, ohne ihn aus der Hand zu geben, als Kreditunterlage verwertet. Die Rechtsprechung in Deutschland hat diese Einrichtung, wiewohl sie vom Rechtsverkehr aufgenommen worden ist unter Umgehung der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über das Pfandrecht, nach anfänglichen Zögern als rechtswirksam anerkannt. Das Mißliche an dieser Einrichtung liegt hauptsächlich in ihrer Heimlichkeit, und daß sie unerbittlichen Mächtschäften Tür und Tor öffnet. Während sonst in unserem Rechte der Grundbesitz durchgeführt ist, daß ein dingliches Recht, das allen gegenüber gelten soll, auch jedermann gegenüber erkennbar gemacht werden muß — bei Grundstücken durch Eintragung im Grundbuch, bei Begründung dinglicher Rechte an beweglichen Sachen durch Besitzübergabe —, ist bei der „Sicherungsüber-eignung“ dieser Grundbesatz durchbrochen. Wie gefährlich dies für den Kreditverkehr ist, zeigt, daß ein Kaufmann trotz der Sicherungsüber-eignung seines Inventars und seines Warenlagers nach außen noch als Eigentümer erscheint und insofern dessen neuen Kredit erlangen kann, obwohl ihm sein Waren-lager nicht mehr gehört und er vielleicht längst schon insolvent ist. Daraus ist eine große Gläubigernot entstanden, die mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre erheblich gewachsen ist; zahlreiche Zahlungseinstellungen und Konkurse haben zu schweren Schädigungen der nicht auf gleiche Weise gesicherten Gläubiger geführt, die im Vertrauen auf das Waren-lager des Schuldners Kredite gewährt hatten.

Die Bestrebungen, die dem beantragten Gesetzentwurf zu-grunde liegen, geht deshalb dahin, die bisherige Heimlichkeit der Sicherungsüber-eignung im Interesse der späteren Kreditgeber durch eine Erkennbarmachung der Mobilhypothek zu erheben und zwar durch Eintragung in ein Register, das beim Amts-gericht zu führen ist, und dessen Einsicht jedem gestattet ist, der ein berechtigtes Interesse darlegt. An Stelle der „Sicherungsüber-eignung“ soll hierbei treten die Mobilhypothek mit Re-alisations-Vermerk, wiewohl wertvoll ist, daß auch der „Arbeits-verein“ in einer Eingabe an den deutschen Reichstag im Inter-esse „der Verkehrssicherheit und -sicherheit“ sich für den be-antragten Gesetzentwurf ausspricht.

Neue Tschechisierungspläne.

Kommende Enteignung der sudetendeutschen Industrie?

Zu allen bisher auf geizgeberischem Wege begangenen Un- gerechtigkeiten gegenüber den Sudetendeutschen gesellt sich die vorläufig zwar noch nicht durchgeführte, von gewissen tschechischen Parteien aber geforderte Enteignung der deutschen Industrie, eine Ungehörlichkeit, die allen bisherigen Maßnahmen die Krone aufsetzen würde. Sie verfolgt den Zweck, den letzten und schwersten Schlag gegen die sudetendeutsche Wirtschaft zu füh- ren. Die Idee dieser Enteignung ist durchaus nicht neu und wurde des öfteren in führenden tschechischen Blättern angebeutet. Die Durchführung einer solchen Maßnahme erörterte vor längerer Zeit in einem Leitartikel das tschechische Hefblatt Lubina. Dieses schreibt in einem Aufsatz: Die Nationalisierung der Großindustrie wird folgt:

„Grundlage und Sinn unserer heutigen Politik ist die wirt- schaftliche Vorherrschaft des tschechoslowakischen Volkes in un- serer Republik. Alles andere ist nebensächlich. . . . Deshalb war es notwendig, eine große geizgebende Aktion, wie dies die Bodenreform ist, ins Leben zu rufen. Der Staat konnte Grund und Boden nicht in den Händen einzelner mächtiger Magnaten lassen, von denen die meisten weder mit dem Staat noch mit dem tschechischen Volke fühlen. . . . Diese Nationalisie- rung war und ist bis heute aber bei der Großindustrie mühsam und beschwerlich. Und deshalb sollen wir uns in der gleichen Weise, wie wir uns durch eine eigene gesetzliche Maßnahme den fremden Boden zu eigen gemacht haben, die fremde Industrie zu-eignen (!).

Technisch könnte die Sache so durchgeführt werden, daß man bei den Generalversammlungen die Volkszugehörigkeit eines jeden Aktionärs oder seines Bevollmächtigten feststellen würde.

Wären die tschechischen Aktionäre in der Min- derheit, müßte ihnen das Pluralitätswahlrecht eingeräumt werden, um diese Minderheit in eine Mehrheit zu verwandeln (!).

Allerdings — würde diese künstliche Majorisierung nur den Verwaltungsrat betreffen und wäre mit keinen wirtschaftlichen Nachteilen verbunden. Das deutsche Kapital einer Aktiengesell- schaft würde weder benachteiligt noch geschädigt werden. Aber vom wirtschaftlichen Standpunkte wäre dadurch ein entscheidender tschechischer Einfluß auf alle Maßnahmen gewährleistet, was einen großen Fortschritt nicht nur in der Beherrschung der Groß- industrie, sondern des ganzen wirtschaftlichen Lebens in unserem Staate bedeuten würde.“

Soweit der Aufsatz der Lubina. Die Durchführung dieses Planes soll nach dem obigen Wortlaut wirtschaftliche Schäden für das deutsche Kapital nicht zur Folge haben, obwohl der Prager Kritikschriftler solche Benachteiligungen für sehr er- wünscht zu halten scheint. Aber auf Grund der Erfahrungen auf diesem Gebiete weiß doch jeder, daß die Durchführung dieser Forderung für das sudetendeutsche Volkvermögen den Anfang vom Ende bedeuten würde. Der ausschlaggebende tschechische Einfluß würde bei der Großindustrie beginnen und beim Klein- gewerbe aufhören. Dieser Einfluß soll nicht etwa dazu dienen, das Unternehmen durch technische Neuerungen, gediegendere Fachkenntnisse, bessere Organisation, billigere Kreditbeschaffung usw. leistungsfähiger zu machen, sondern nur dazu, den letz- ten deutschen Industriearbeiter und -bedienten um sein Brot zu bringen und die freigewordenen Stellen durch beileibe nicht tüch- tigere Angestellte zu besetzen und die deutsche Industrie den Tschechen in die Hände zu geben.

Der deutsche Fabrikherr hätte dann in seinem eigenen Betriebe nichts mehr zu reden.

Sehr bezeichnend ist es auch, daß der Artikelschreiber vom sudetendeutschen Kapital und Boden als von etwas Fremdem spricht. Was hätten wohl die Tschechen getan, wenn die Deut- schen im alten Oesterreich, das sie angeblich unterdrückte, daran gegangen wären, ihnen ihr Hab und Gut zu enteignen? Warum erkennen sie solche Maßnahmen, durch die die Deutschen nur ge- schädigt werden, statt sich durch eigene Tüchtigkeit auf die gleiche Stufe emporzuschwingen, zu der sich die Deutschen durch unermüdlichen Fleiß und Ausdauer emporgearbeitet haben, sondern ziehen es vor, durch verwerfliche Mittel ihre Herrschsucht zu be- friedigen? (Dr. Anz.)

Annaberg in Schlefien gegen das Niser Ländchen?

Wie das tschechoslowakische Blatt „Moravec“ berichtet, ver- handelt die Tschechoslowakei mit dem Deutschen Reiche wegen Abtretung des Landzipsels Annaberg, Ruderswald und Jabreku, der in ungünstiger Weise zwischen dem Hultschiner Ländchen und Ostschlefien lagert. Deutschland wäre nach Entwidigung des Gebietes bereit zur Abtretung, wenn die Tschechoslowakei hierfür in Deutschland das Niser Ländchen abtreten würde.

Siebzig Jahre Norddeutscher Lloyd.

Von Hans Roessink.

Am 20. Februar 1927 sind siebzig Jahre vergangen, seit der Sanftelegeister Bremer Kaufherren ein Unternehmen gear- bet, das von Jahr zu Jahr in stetigem Wachstum sich die gewaltige Stellung erobern sollte, die der Norddeutsche Lloyd heute einnimmt. Rückwärts betrachtet schien das Geburtsjahr 1857 noch keine sonderlich günstige Prognose für die Zukunft der deutschen Schifffahrt zu stellen. Doch war das Deutsche Reich nicht gegründet. Der Wagemut der Bremer wurde jedoch nicht enttäuscht. 1866 führte zur Einigung Norddeutschlands, bald darauf wurde der Norddeutsche Bund durch das einige Deutsche Reich abgelöst; und die Entwicklung der Industrie und damit des Ueberseehandels brachten den Norddeutschen Lloyd bald an die Spitze der deutschen Seeschifffahrt überhaupt. Jahrzehntelang hatte der Gründer, Kommerzienrat H. S. Meier, die Leitung des Unternehmens inne. Dieser geniale Kaufmann und Reedere hat die Pläne zur Lloydgründung zwanzig Jahre hindurch er- wogen, ehe am 20. Februar 1857 das vorläufige Ziel erreicht war. Noch ein anderer, der Bremer Bürgermeister Johann Smidt, hatte in weiser Voraussicht vorbereitende Arbeit ver- richtet. Smidt gehörte das Verdienst, der alten Hansflotte an der immer mehr verschwindenden Weser in Bremerhaven neue See- hafenanlagen geschaffen zu haben, die es überhaupt erst ermög- lichten, den Ueberseeverkehr in großem Ausmaß nach Bremen zu ziehen. Und endlich ist des Mitarbeiters H. S. Meiers, des Schiffsreeders Ewald Crüsemann zu gedenken, der an der Vorbereitung der Gründung und am späteren Ausbau des Unter- nehmens hervorragenden Anteil hat.

„In dem gewaltigen Aufschwung, den der Norddeutsche Lloyd in den fünfzig Jahren seines Bestehens genommen hat, spiegelt sich die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens.“ Diese Worte des Reichskanzlers von Bülow, 1907 in Bremen gesprochen, kennzeichnen die ständig gewachsene nationale Bedeutung des Lloyd. Lange Zeit war er, was Schiffsraum anbelangt, unbe- stritten führend in Deutschland. Heute steht ihm die Hamburg- Amerika-Linie ebenbürtig zur Seite. Beide Gesellschaften haben mit einer Energie, die ihrer Größe würdig ist, die schweren Schläge des Krieges und vor allem des Versailleser Diktates er- folgreich überwunden. Die Ausbauarbeit war schwer. „Das Wohl und Wehe der Seeschifffahrt“ sagt Ph. Heineken, der Prä- sident des Lloyd, im Lloydjahrbuch von 1920/21, „ist von so vielen anderen Bedingungen abhängig, daß man ohne Verächt- lichung derselben die Lage der Seeschifffahrt nicht richtig wür- digen, daß man sie, losgelöst von weltwirtschaftlichen und volks- wirtschaftlichen Zusammenhängen, von innerer und besonders äußerer Politik überhaupt nicht behandeln kann.“ Um so be- wundernswürdiger ist das Aufblühen der deutschen Seeschifffahrt im Frieden, mehr noch das Wiedererstarben nach dem Kriege. Den vier Millionen Talern Gründungskapital des Lloyd und seinen ersten drei Amerika dampfern vom Jahre 1858 standen kurz vor Ausbruch des Krieges 125 Millionen Mark Kapital und 488 Fahrzeuge mit insgesamt 983 000 Bruttoregistertonnen (einschließlich Neubauten) gegenüber. Auf vierzig Linien durch- kreuzte die stolze Flotte des Lloyd alle Meere der Erde. Infolge der planmäßigen Wiederaufbauarbeiten nach dem Kriege, unter Führung des Generaldirektors Geheimrat Stimming und des Vorsitzenden des Aufsichtsrats Präsident Ph. Heineken vergröß- herte sich die Hochseeflotte, die ganz verloren gegangen war, trotz aller Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr. Als im Vorjahre die Hamburg-Amerika-Linie die Kosmos- und Deutsch-Austra- lien-Linien übernahm und damit ihren Schiffsraum von 530 000 auf 886 000 Tonnen erhöhte, folgte auch der Lloyd mit groß- zügigen Neubauten neuer Riesendampfer von über 40 000 Ton- nen, die gegenwärtig auf deutschen Werften erbaut werden und Tausenden von Händen Arbeit geben.

Lloyd und Hapag bedeuten uns Deutschen mehr als bloße Geschäftsunternehmen. Indem sie ihren eigenen Weltlauf be- gründeten, ihre eigene Flagge über die Meere trugen, erwiesene sie der Weltgeltung Deutschlands unschätzbare Dienste. Deshalb sind auch ihre Jubiläen für uns Anlässe zur Genugung und Freude. Das gilt vor allem in der oft niederdrückenden Gegen- wart, in der der rasche Wiederaufschwung unserer Seeschifffahrt immer den fragendsten und ermutigendsten Blickpunkt ist.

Turnen—Spiel—Sport.

Turngemeinde Bad Schandau — Spielabteilung.

Weißer Hirsch I gegen Bad Schandau I.

Beide Gegner stehen sich in Dresden nachmittags 2 Uhr in einem Punkttreffen gegenüber und werden sich auch diesmal einen hartnäckigen Kampf liefern. Weißer Hirsch führt zurzeit noch in der Abteilung A der 1. Klasse und wird auch morgen versuchen, seine Spitzenstellung durch einen weiteren Sieg zu befestigen. Die Bad Schandauer Elf hat jedenfalls alle Ursache, das Spiel von vornherein äußerst ernst zu nehmen, um gegen die spielstarke Dresdner ehrenvoll abzukommen. Bad Schandau stellt folgende Elf: Petrich; Anders, Kurich; Venus, Wolf I, Wolf II; Wätiner, Barth, Lindauer, Förster, Lange. Abfahrt 10,27 Uhr vormittags.

Krippen II gegen Bad Schandau II.

In Krippen begegnen sich vormittags 11 Uhr beide Mann- schaften in einem weiteren Punkttreffen. Der Ausgang dieses Kampfes ist ungewiß, da beide Gegner in letzter Zeit an Spiel- stärke gewonnen haben.

Ottendorfs-Ostfilla 1. Jgd. gegen Bad Schandau 1. Jgd.

Auf fremdem Plage sollte es unserer Jugendelf erneut ge- lingen, ihrem Gegner beide Punkte abzunehmen, wenn auch an eine Wiederholung des ersten hohen Sieges nicht gedacht werden kann. Abfahrt 10,27 Uhr vormittags.

Bad Schandau 2. Jgd. gegen Kreischa 1. Jgd.

In einem einzigen Freundschaftsspiele treffen sich beide Jugend- mannschaften erstmalig auf unserem Turn- und Spielplatz. Die Einheimischen werden sich tüchtig strecken müssen, wollen sie eine unangenehme Ueberraschung vermeiden. Anstoß nachmittags 2 Uhr. Gut Heil!

Sp. Reichspräsident von Hindenburg hat sein Erscheinen zur Einweihung des Stadions in Frankfurt a. d. O. (27. bis 29. Mai) zugesagt.

Sp. Van der Beer—Rösemann treffen voraussichtlich in Rahmen des Scott—Diener-Vorwampftages am 4. März in Berlin zusammen. Van der Beer soll dann noch im März gegen Nubi Wagener in Hamburg, in den ersten Apriltagen gegen Haymann in Frankfurt a. M. in den Ring gehen.

Sp. Beginn des Breslauer Sechstagerrennens. Das vierte Breslauer Sechstagerrennen hat am Donnerstag abend pünktlich 10 Uhr in der Breslauer Sportarena seinen Anfang genommen. Kaum hatte der Meister- läufer Schömann (W. f. B. Breslau) den Startknopf ab- gegeben, als Häsler bereits losging und von Mantzen glänzend abgelöst wurde. Das Paar Retourneur—Kouher kam bereits bei dieser ersten Jagd in ärgste Verdrängnis. Nach einer Stunde waren 41,940 Kilometer zurückgelegt. Die einzelnen Spurts der ersten Wertung um 11 Uhr ge- wannen: Tholkenbeck, van Kempen, Nielsen, Junge, Retourneur und Häsler. Hiernach führen van Kempen—Nielsen 10 P. vor Mantzen—Häsler, Stupinsky—Junge und Retourneur—Kouher mit je 8 P., Degraeve—Thol- sembeck und Kroll—Miethe mit je 7 P. und Wambst—Lacquehay und Feja—Nieger mit je 5 P.

Sp. Zu den internationalen Holmenkolmen - Skirennen vom 3.—6. März sind bisher rund 400 Meldungen abge- geben worden.

Sp. Die Durchführung der Olympischen Spiele 1932 in Washington — an Stelle Los Angeles — aus Anlaß der großen Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag George Washingtons soll auf dem nächsten Olympischen Kongreß beantragt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Reichswehrsoldat als Spion. Das Oberlandesgericht Dresden, 2. Strafsenat, verurteilte heute den Reichswehrsoldaten Rolf Scherer vom Reiterregiment Nr. 18 wegen Landesverrats zu 5 Jahren Zuchthaus, außerdem zu drei Jahren Ehrenrechts- verlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Entfernung aus dem Heere; außerdem wurde auf Verfall des Spionagegeldes erkannt. Der Angeklagte hat Nachrichen, die im Interesse der Landes- verteidigung geheim zu halten waren, gegen Entgelt an den fran- zösischen Spionagedienst vermittelt. Die Verhandlung fand im Interesse der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

§ Der Antisiter-Prozess auf den 25. Februar verschoben. Der Termin im Antisiter-Prozess, der ursprünglich auf den 11. Fe- bruar angesetzt war, ist auf den 25. Februar verschoben worden. Es ist jedoch fraglich, ob er an diesem Tage beginnen kann, da der Hauptangeklagte Antisiter noch immer schwer krank ist. Antisiter, der als Untersuchungsgefangener in der Charité be- handelt wurde, befindet sich zurzeit in seiner Wohnung. Sein Befinden ist aber andauernd sehr schlecht, daß voraussichtlich eine nochmalige Verschiebung der Verhandlung, deren Dauer auf vier Wochen berechnet ist, wird erfolgen müssen.

§ Ministervernehmungen im Barmat-Prozess. Im Barmat- Prozess nähert sich der erste Teil der Anklage, der die Kredite der Staatsbank zum Gegenstand haben, seinem Abschluß. Am Anhebungspunkte in diesem ungeheuren langwierigen Verfahren zu haben, ist beabsichtigt, die im Strafprozeß ungewöhnliche Form der Zwischenplädoyers anzuwenden, in denen Staatsanwalt- schaft und Verteidigung zusammenfassend nach jedem einzelnen Abschnitt referieren sollen. In der nächsten Woche soll dann der Fall Lange-Hegemann zur Sprache kommen, der politisch recht interessant zu werden verspricht. Es ist in Aussicht ge- nommen, den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichspostminister Dr. Schäpe und verschiedene geistliche hohe Würdenträger als Zeugen über die Postkredite zu vernehmen. Auch dieser Ab- schnitt des Prozesses dürfte mehr als einen Monat in Anspruch nehmen, so daß vorläufig noch gar nicht abzusehen ist, wann dieser Prozeß zu Ende gebracht werden kann.

§ Die Voruntersuchung im Fall Rosen. Die richterliche Voruntersuchung gegen die unter dem dringenden Verdacht der Anstiftung zum Mord an dem Universitätsprofessor Rosen er- ritten in fast genommene Wirtschaftlerin Helene Neumann ist nunmehr vom Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Franz, offiziell wieder eröffnet worden. Gleichzeitig ist von der Be- schlusfammer des Breslauer Landgerichts die Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Zuchthäuser Rahn und gegen den Schlosser Strauß wegen Mordes angeordnet worden. Die richterlichen Vernehmungen werden schon in den nächsten Tagen beginnen.

§ Ein französischer Kommunist wegen Verleumdung Musso- lini verurteilt. Der kommunistische Abgeordnete Baillant Couturier wurde wegen eines anlässlich des letzten Attentats auf Mussolini in der „Humanité“ veröffentlichten Artikels zu drei Monaten Gefängnis und 200 Frank Geldstrafe verurteilt.

§ Zuchthaus für einen Separatistenführer. Nach drei- tägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Re- sel d den früheren Polizeifunktionär Krahe, den Führer der Separatistenbewegung in Krefeld im Jahre 1923, wegen Mein- eids zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.



Verlangen Sie unsere neuesten Preislisten

Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu. Wir tauschen nichtgefällende Waren bereitwilligst um oder zahlen auf Wunsch den Kaufpreis sofort zurück. Benutzen Sie das sehr beliebte Renner-System: „Konto-Verkehr“ mit erleichterten Zahlungsbedingungen. Für Barzahlung 3% Kassenrabatt. Diese 3% bedeuten eine tatsächliche Senkung unserer anerkannt billigen Verkaufspreise.

Verlangen Sie die neueste Nummer von Renners Mode-Blatt

Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Die Dame und ihre Kleidung
 Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Das Kind und seine Kleidung
 Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Gardinen, Decken, Teppiche
 Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Der Herr und seine Kleidung

MODEHAUS RENNER DRESDEN ALTMARKT

W. Kelling

reinigt und färbt
Garderobe und Stoffe

Annahmestelle:
 Fr. Proße, Wäschegeschäft
 An der Kirche

Konfirmanden-Anzüge

in größter Auswahl, alle Farben
 Mk. 16.50, 21.—, 27.—, 32.—, 39.—
 Richard Grahl, Pirna, Elbtor, Eckhaus
 Dohnasche Str.



Turngemeinde Bad Schandau
 Montag, den 21. Februar
 abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im „Gambrinus“
 Da wichtige Besprechung — Gaurturnfest, Ergänzung und Zuwahl der verschiedenen Ausschüsse — bittet um recht zahlreichen Besuch, auch der nichtturnenden Mitglieder
 der Turnrat

Café Häntzschel, Postelwitz

Morgen Sonntag ab 3 Uhr

Kaffee-Konzert

Ab 5 Uhr
der beliebte Tanzabend
 Neue Kapelle!

Ingenieur M. Heinecke

Inh. des Vermessungsbüro Döcker & Heinecke
 beid. Landmesser und Sachverständiger beim Amtsgericht Pirna
 Weststraße 26 **PIRNA** Weststraße 26
 Anfertigung von Unterlagen für gerichtliche Eintragungen und Ausarbeitung amtlicher Bebauungs- und Fluchtlinienpläne
 Bearbeitung von Straßenprojekten
 Fernruf: Amt Pirna Nr. 399

Stickereien und Einsätze

Gitter- u. Blumenmuster in allen Qualitäten und Breiten zu haben in reicher Auswahl im

Vogtländ. Gardinen-Spezial-Geschäft
 RIEDA HIEKE, Bad Schandau, Zaukenstr. 134, I.

Bei sprödem Barthaar!

Mein Bart ist wie Stacheln und nichts ist mir unangenehmer als das Rasieren. Es ist beargwünzlich, daß ich daher sämtliche ausländische und die meisten deutschen Rasierseifen probiert habe. Ihr Muster Deostra habe ich recht geringfügig betrachtet; heute habe ich mich zum 10. Male damit rasiert; es ist das Beste und Sparfamste, was ich bis jetzt kennen lernte und ich bin froh, damals das Muster verlangt zu haben. Berlin, 18. 2. 26. W. A. ...
 Dementselbstes für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsetzung dieses Inzerates kostenlos durch Deo-Vertriebs-Ges. Dresden-St. 6.

Briefumschläge werden schnellstens angefertigt in der **Sächs. Elbzeltung**

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, 20. 2., vorm. 1/2 12 öffentliche Hauptprobe zum 5. Beethoven-Konzert; „Die Nacht des Schicksals“, 1/2 8—11; Montag, 21. 2., 5. Beethovenkonzert, 1/2 8; Dienstag, 22. 2., „Sannhäuser“, 1/2 7—1/2 11; Mittwoch, 23. 2., „Carmen“, 7 b. g. 1/2 11.
Schauspielhaus: Sonntag, 20. 2., „König Heinrich IV.“ (2. Teil), 1/2 8 b. g. 1/2 11; Montag, 21. 2., „Dover-Calais“, 1/2 8—10; Dienstag, 22. 2., „König Heinrich IV.“ (2. Teil), 1/2 8 b. g. 1/2 11; Mittwoch, 23. 2., „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 1/2 8—10.
Albert-Theater: Sonntag, 20. 2., 1/2 4 und 1/2 8 Gastspiel Max Pallenberg „Familie Schimmel“; Montag, 21. 2., letztes Gastspiel Max Pallenberg „Familie Schimmel“, 1/2 8; Dienstag, 22. 2., „Als ich noch im Flügeltelbe“, 1/2 8; Mittwoch, 23. 2., „Das Frühlings“, 1/2 8.
Die Komödie: Montag, 21. 2., „Das Kamel geht durchs Nadelöhr“, 1/2 8; Dienstag, 22. 2., und Mittwoch, 23. 2., „Traumspiel“, 1/2 8, außerdem Mittwoch 1/2 4 „Das neugierige Sternlein“.
Central-Theater: Montag, 21. 2., geschlossen; Dienstag, 22. 2., und Mittwoch, 23. 2., „Pit-Pit“, 1/2 8.

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkleinlagen zu günstigsten Zinsen (Helmsparbüchsen)

Geschäftszeit: 8—12, 1/2 3—4 Uhr
 Mittwochs und Sonnabends nur von 8—12 Uhr
 Postscheckkonto 14836 Dresden

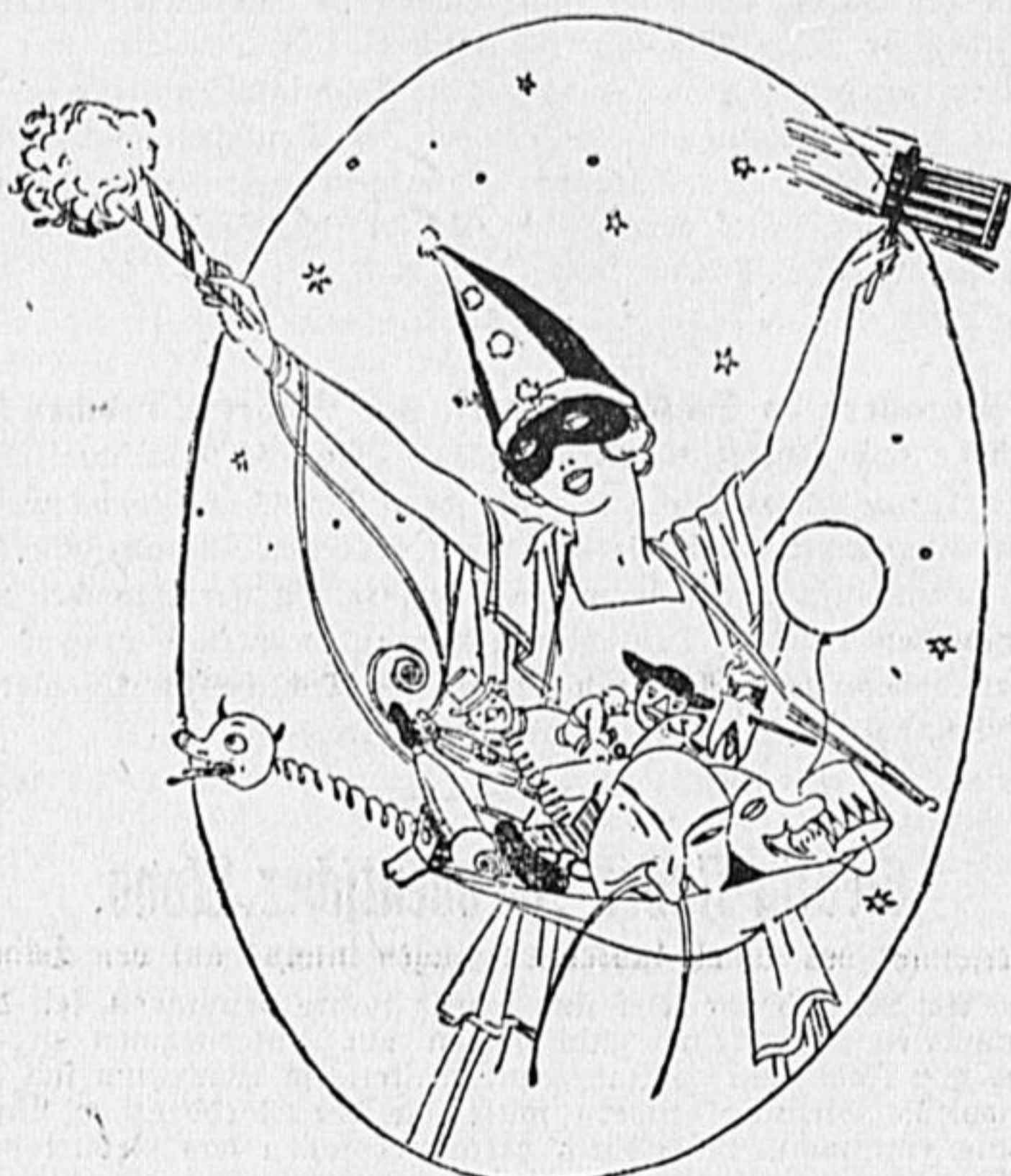


Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den „3 Tannen“
 für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie verschont sein von Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.
 Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben bei: Flora-Drogerie Max Kayser, Markt-Drogerie Otto Böhme und wo Plakate sichtbar

Für
Masken- u. Kostümfeste



Maskenstoffe
 Maskensammete
 Tarlatans

Modehaus

F. R. Pötzsch

Pirna, Ecke Obermarkt.



Ferkel- u. Rälbersterbe
 hört auf durch M. Brodmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“
 Eiweiß, nährsalz- und stark vitaminhaltig. Keine gew. Viehemulsion — dabei billig. Prosp. kostenfr. Echt nur in Orig.-Flaschen. Zu haben in Drogerien, Apotheken und sonst. einschläg. Geschäften.
 Wo nicht durch

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr.
 Bestimmt zu haben in Bad Schandau bei Otto Böhme, Markt-Drogerie; Max Kayser, Flora-Drogerie.

Geübte
Blumenarbeiterinnen

die gut und sauber liefern, stellt ein

Paul Klemm, Sebnitz

Ausgabe: Dienstag, 22. Februar, von 8 bis 4 Uhr
 „Carolabrücke“, Wendischbäbre

Prima

Bullen-Kuhkälber

des
 schwarz-bunten Tieflandrindes
 hat abzugeben

Endler, Alpenhof, Rathmannsdorf

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Marienkapelle in Bad Schandau.
 Sonntag, den 20. Februar, vorm. 1/2 11 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen.

Zwei größere Sendungen eingetroffen

Brennabor und Naether

Deutschlands größte Kinderwagenfabriken
 Kinderwagen v. 45—100 Mk
 Klappwagen v. 23—48 Mk
 Leiterwagen v. 6—32 Mk
 circa 60 Wagen am Lager

Oskar Bendel

Bad Schandau, Poststr. 142
 Auf Wunsch auch auf Teilzahlung, bei Barzahlung 5% Kassen-Rabatt!



Verlobungs- u. Trauringe
 in 8, 14 und 18 Karat
 B. Fallet, Uhren und Goldwaren

Größerer Transport prima Meißner Ferkel

steht preisw. zum Verkauf

Mittelndorf, Weinberg

Konfirmanden-Anzüge

blaue, schwarze und farbige Stoffe von 22,50 Mk. an sowie dieselben nach Maß und Auswahl der Muster, gute Verarbeitung, von 25.— Mk. an Teilzahlung gestattet!

Oskar May

Papitzdorf

Nur noch nächste Woche Verkauf von Havarietkohle

— einwandfreie Marke — ab Kahn an der Dampf-schiffhaltestelle, à 3tr. 1 Mt. 3 änicke

Zu Schutz- und Begleit-zwecken geeigneter **Hund**

2-jährig (Alredal-Rasse), schön gez. Tier, sehr wachsam und kinderlieb zu verkaufen

Postelwitz 2b, 1. Etg.

Eisen-schiffbauer

selbständig, gelbt, nach auswärts gesucht

Deffl. Arbeitsnachweis Königstein

Ein gut erhaltenes **Blüchstosa**

zu verkaufen

Krippen Nr. 76c

Korpol. Personen

leiden besonders unter schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet Bandagist **Walter Kunde**, Dresden, Pirnaische Str. 45

Grau-weiße Raze

(graue Raze und Vacke) entlaufen

Abzugeben Hohnsteiner Straße 66B

Herrenstoffe

Kostümstoffe, Mantelstoffe, Sportstoffe, Konfirmanden- u. Knabenstoffe

Tuchhaus Börschel

Begr. 1888 / Dresden-A., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725

Damentuche

Futterstoffe, Manchester, Windjackenstoffe, Billard-, Pult- und Uniformtuche

Aus der Welt der Frau

Ein Meteor.

Sef. 63, 9: Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her.

In Polen ist ein Meteor niedergegangen. Alles Volk ist entsetzt erschrocken, denn es dachte, jetzt geht die Welt unter. Mancher wird diese Zeitungsnachricht mit Lächeln gelesen haben. Wir lächeln nicht. Gewiß, diese Angst der Leute war grundfalsch. Sie entspringt den längst überholten Auffassungen einer alten Zeit, nämlich, daß im verborgenen Weltall unheimliche Mächte am Werk seien, die darauf ausgingen, den Menschen zu schaden. Wir denken gerade umgekehrt. Auch uns lenkte die Meteorsteine den Sinn in die verborgenen Tiefen des Weltalls, auch wir denken an die Macht, die sie heringefandt hat in unsere Erdenwelt. Aber uns sagt der Stein das Gegenteil. Wir wissen, daß er einen unendlichen Weg herkommt, getragen von einer ewigen Kraft, die ihn nach ganz bestimmten ewigen Gesetzen seinem Ziele zugeführt hat. Wir wissen, daß da kein Zufall waltet, auch nicht einen Meter oder eine Sekunde lang, daß alles Ordnung, unzerbrechliche Ordnung ist. Und wir wissen, daß diese Kraft und diese unzerbrechliche Gesetzmäßigkeit das ganze Weltall mit allen seinen Abgründen umfaßt und zusammenhält und daß nichts, auch nicht ein Staubkorn aus diesem Zusammenhang herausfallen kann, und daß alle die Sonnen und Sterne bis zum kleinsten Meteor ihre bestimmte vorgeschriebene Bahn wandern. Und unser Herz wird ganz getrost und voll Ruhe und Frieden: dieselbe Macht, die diesen Stein getragen hat zu seinem Ziel, die trägt auch uns, jeden auf seinem Wege, dem Ziel entgegen: dem Schoß der ewigen Liebe. P. S. P.

Orientalische Schönheitsbegriffe.

Die Hennapflanze spielt in der Schönheitspflege der Damen des Orients eine wichtige Rolle. Man vermag eine schöne rote Farbe von der Nuance des Siegellacks daraus herzustellen. Ein wichtiger Bestandteil der arabischen Hochzeit ist die sogenannte Hennanacht, in der die Färbung mit Henna durch die Brautjungfern an der Braut vollzogen wird, wobei die Brautjungfern sich selbst ebenfalls mit Henna färben. Von dem orientalischen Nordafrika hat sich das Hennaschminken seinen Weg bis ins Herz des dunklen Erdteils und bis an die Küsten der Ozeane gebahnt. Dieses Schönheitselixier nun wird als grünlisches, grobgerstamptes Mätkerpulver auf allen Märkten verkauft. Durch Aufkochen gewinnt man daraus eine Latverge, die man in eine ausgehöhlte Luffagurke oder in einen länglichen Flaschenkürbis füllt. Um "schöne" blutrote Fingerringel nebst Handflächen zu erhalten, ist man nun verurteilt, 24 Stunden abwechselnd die Hände in einer solchen Gurke zu tragen. Da die Hennagel und die beim Neger wie die Sohlen auch heißen Fußränder auch so rot sein sollen, muß man schon wohl oder übel ebensoviele in dicken Zeugbandagen durch Markt und Gassen humpeln. Besonders kurz vor Festlichkeiten sieht man massenhaft solche schwanfenden Gestalten. Die Stube pflegen, wenn das edle Rot glücklich erreicht ist, die Handflächen nun noch obendrein mit Indigo zu überfärben, so daß die Nägel knallrot, die Handflächen aber viel schwärzer als die übrige Haut sind. Damit ist allerdings der Gipfel der Feinheit erreicht, besonders, wenn die Zähne außerdem mit Tabakblütenabsud gefärbt sind. Die rotgefärbten Fußränder der Parubastriaken machen sich übrigens in Wirklichkeit gar nicht so übel. Es sieht auf einige Entfernung genau so aus, als ob die Damen Schuhe von rotem Saffianleder tragen.

Der Amethyst.

Skizze von Liesbet Dill.

Jedes Jahr, wenn Tante Manda ihren Neffen von der Bahn abgeholt hatte, war ein Eisenbahnunglück passiert. Darunter verstand Tante Manda liegen gebliebene Klammern und stehen gelassene Regenschirme, die man zu Hause kurz aufhängte, obwohl man wußte, daß er nie einen Schirm aufmachte. Aber in diesem Jahr sprang Kurt, Student im ersten Semester in München, aus dem Zug, umarmte seine Tante, und sie fuhr vergnügt durch die alten Straßen der streng quadratisch gebauten Stadt. Kurt freute sich auf seine Ferien, auf das schöne, ruhige Patrizierhaus Tante Mandas, das späte Frühstück, gute Diners und ein angenehmes friedliches Leben erhoffte. Er hatte kaum seine Kleider im behaglich erwärmten Fremdenzimmer abgelegt, um sich ins Bad zu begeben, als er unten in der Halle ein Gewirr von erregten Stimmen vernahm. Noch ehe er sich in sein Vabellatrin gehüllt, wurde die Tür aufgerissen, und Tante Manda betrat in der Haltung einer Medea, der man den letzten Sohn geraubt hat, das Zimmer und rief: „Mein Amethyst ist fort...“ Gebrochen sank sie in den nächsten Sessel. Kurt erfuhr nun, daß dieser ihm wohlbekannte Stein, mit schönen Brillanten reich besetzt, den Tante zu festlichen Gelegenheiten trug, spurlos verschwunden war und daß sie ihn — die Jungfer konnte es beidigen — vor ihrer Fahrt zum Bahnhof angelegt hatte. Und nun war er fort... Dieser Amethyst war, abgesehen von seiner Größe und Schönheit und den Brillanten, ein Erbstück und wurde dem ältesten Sohn als Brautgeschenk weiter vererbt. Da Tante Manda keine Söhne hatte, sollte Kurt ihn erben. Und nun war er fort, und man mußte ihn wiederfinden. Das Haus wurde durchsucht, die Teppiche gefegt, der Staubsauger heiß. In der Küche verbrannte inzwischen der getrüffelte Puter, und Kurt mußte, statt das schöne Diner einzunehmen, auf das er sich schon im Zuge gefreut, zur Polizei laufen und in staubigen Büros die Zeit verlieren. Alle Zimmer wurden durchsucht, der Aschenkasten im Hof wurde umgekehrt, der Müllimer ausgeschüttet. Es erschienen zwei Männer in Leinenjacken im Hof, die in die Tiefen der Kanäle stiegen und an langen Stangen aus schmutzigen Röhren allerlei herausfischten, nur keinen Amethyst. Der alte Kutscher mußte die Decken des Wagens ausheben, der Wagen wurde gefegt, die Klappen aufgetrennt. Der Amethyst blieb verschwunden. „Ich gehe zur Frau Gips“, entschied Tante Manda am Abend, als sie beim Tee saßen. Frau Gips war eine begabte Dame, die ihre Wissenschaft aus den Sternen bezog. Wenn Sachen verschwunden waren, ging man zu Frau Gips... Tante Manda fuhr mit ihrem Neffen zu Frau Gips. Diese würdige Dame in Schwarz empfing sie in einem eiskalten glühgrün tapetierten Salon und hörte ihnen zu, während sie sich die Augen mit der linken Hand bedeckte und mit der rechten Zahlen und Zeichen auf ein Blatt Papier malte. Dann erklärte sie: „Der Amethyst ist nicht Ihr Stein, gnädige Frau; jeder Mensch hat

Faschnacht.

Skizze von Paulrichard Hensel.

Faschnacht war's, da stand die kleine Inge mit glücklichem Lächeln vor dem Spiegel, betrachtete zufrieden das kede Maskenkostüm — ein Werk ihrer Hände und Gedanken — redete die bloßen Arme und die schlanken Beine und nedete das Dienstmädchen, das in der eigenen Kammer am gleichen Werk beschäftigt, wenn auch ohne die Zugabe jugendlicher Zierlichkeit, immer wieder mit Fragen durch die Türspalte hereinschaute. Maria Grune aber, die Mutter, sah abseits im Erker ihres Zimmers und sah unentwegt auf die verregnete Straße, als wollten ihre Augen nicht den bunten Kleidern und erwartungstollen Gesichtern begegnen. Sie hatte nach kurzem Zögern den Willen der Tochter nachgegeben — was hätte es für einen Sinn, Jugend vor dem Fasching zu versperren, der durch alle Wände und Scheiben lockt! — hatte selbst ein wenig an dem Kleid geholfen und heimlich gedacht: Wer es nicht selbst erlebt, weiß nicht, wie eitel und vergänglich diese Freude ist. Sie konnte sich nicht dagegen wehren, daß dann, als sie allein war, ihre Gedanken in eine Zeit zurückgingen, da es auch für sie noch einen Fasching gab, einen freudigen, lustigen, als noch alle Tore des Lebens ihr offen standen, und einen heimlichen, gequälten, der sie aus Einsamkeit und trüben Gedanken herausreißen sollte, als nach langer Krankheit ihr Mann sie allein im Leben zurückgelassen hatte. Da hatte es einen Abend gegeben — Maria hatte längst wieder Sehnsucht nach ein wenig Fröhlichkeit — an dem sie Reinhard, den Jugendfreund, wieder sah, inmitten des lauten Lärmes eines Faschingsballes. Zäh aufgewachte Erinnerungen schlugen Brücken, der Wein war süß und schwer, und die Musik schmeichelte um ein Vergessen der Gegenwart; wie gut war es, wieder liebe Worte zu hören, das Streicheln einer Hand zu fühlen. Und „wenn Du lästst, siehst Du viel schöner aus“, hatte Reinhard gesagt. Und hatte mit Wünschen und Hoffnungen Bilder vor ihr entstehen lassen: schön wie Träume, und vielleicht war alles nur ein Traum, daß ihre Augen ihm entgegenleuchteten, daß seine Lippen sie küßten. — Grausam still war dann ein Aschermittwoch gekommen. Die kleine blasse Frau Maria hatte alle aufgesprungen in den Kammern ihres Herzens wieder verschlossen und den Tag lang immer wieder zu sich gesagt: Gestern waren nicht die Menschen, die wir im Alltag sind, denn wir tragen Masken, die wir heute wieder ablegen müssen. Was hat gestern sprachen und taten, darf keine Geltung für den nächsten Tag haben. Jeder muß seinen Weg weiter gehen, der ihm vorgezeichnet ist. Wie darf ich ihn wiedersehen... Und wurde allmählich ruhig und war stolz darauf — jedes Jahr, wenn der Fasching wieder kam — eine Laune bezwungen zu haben, die sie in ungewisses Land gedrängt hätte, an dessen Statt sie die stille Ruhe des Verzichtens und Erkennens gewann. — Am anderen Tage wedete sie das Knarren der Kaffeemühle aus der Küche. Also war das Dienstmädchen schon nach, wie an jedem Morgen, als hätte es keine Faschnacht gegeben. Und dann kam auch Inge ins Zimmer, ein wenig wirr das Haar, aber lächelnd wie im Traum, und legte sich zu der Mutter. „Ach Du, es war ja so schön!“ Die Mutter strich ihr leicht ein paar Strähnen aus der Stirn und dachte: Lust ist es Zeit, sich zu erinnern, daß ein Karneval nicht ohne Aschermittwoch sein kann. Und sagte: „Ich glaube es, Kind, aber es geht trüber. Man behält nichts davon zurück. Denn der Aschermittwoch kommt für jeden.“ Das Mädchen sah mit großen Augen auf. „Aber man behält doch so viel; so viel Freude, Mutter, daß man den Aschermittwoch ganz vergessen kann.“ Wirklich Freude? Du hast mit Fremden getanzt, sie haben... — sie sah verlegen beiseite — „sie haben Dich vielleicht geküßt; aber alles wird vergessen und verweht.“ Inge stand auf. Selbstam groß und gar nicht mehr Kind schien sie der Mutter. „Ist es nicht gleich“, sagte sie, „ob wir es Fasching nennen oder anders? Kommt es nicht vielmehr darauf an, daß wir froh sind? Und wenn auch heute der Tag anders ausschaut, die Freude können wir im Inneren weitertragen, bis — bis sie einmal noch größer wird oder bis zum nächsten Jahr — aber kein Krümchen davon dürfen wir verlieren oder verachten. Nein, Mutter, vergessen wird nichts.“

Wenn mir einmal etwas Hagliches begegnet, krame ich meine schönen Erinnerungen hervor. Und die hat man immer, wenn man Freude wirklich erlebt hat. — Still sah die Frau über den Kopf des Mädchens hinweg, einen weiten, freudelosen Weg zurück, bis zu einem Karneval, von dem ihr nichts als traurige Gedanken übrig blieben. Fast war es wie Reid in der Gebärd, mit der sie, verlegen und mortlos, den Kopf des Mädchens an sich zog, und doch auch wie Erlösung, in der Tochter wiederzufinden, was sie selbst vorübergehen ließ.

Die schlimmste Strafe.

Eine junge Dame, nennen wir sie Miß Ellen, war in allen Vergnügungstokalen von London gut bekannt. Abends konnte man sie in einer der zahlreichen Dielen sehen, wie sie sich mit Begeisterung dem Tanz hingab. Und immer sah man sie in einer anderen Toilette aus prächtiger Seide. Man tuschelte, man grübelte. Wer war der reiche Verehrer, der ihr diesen Luxus gestattete? Der ihr obendrein noch erlaubte, sich täglich auf eigene Faust zu unterhalten? Unerwartet kam des Rätsels Lösung. Miß Ellen wurde nämlich ertrappt, als sie gerade in einem großen Warenhaus einen wunderschönen Seidenstoff mitgeben ließ. Eine Klage folgte, sie wurde vor Gericht zitiert. Und der Richter verurteilte sie nicht etwa zu einer Gefängnisstrafe, sondern verfügte, daß Miß Ellen während eines ganzen Jahres kein Ballot betreten dürfe. Die Verurteilte hat diesen welschen Spruch mit lautem Schluchzen aufgenommen. Sie wäre viel lieber auf ein paar Wochen ins Gefängnis gewandert, statt auf das Tanzen zu verzichten.

Vermischtes.

Wenn Gas- und Wasserleitung verwechselt werden. Zahlreichen Bürgern von Neustadt a. d. S. wurde dieser Tage infolge einer merkwürdigen Verwechslung ein Streich gespielt. Als man in den Wohnungen die Hähne der Gaslampen aufdrehte, kamen starke Wasserstrahlen herausgespritzt. Die Monteure hatten bei der Arbeit an einem Rohrbruch die Gas- mit der Wasserleitung verwechselt.

Der Krebs, ein Leiden der Kulturvölker. In einem kürzlich erschienenen Buche „Wie verhüten Kulturmenschen das Krebsleiden?“ werden von Professor Dr. Anton Greil in Junsbrud die Ergebnisse der deutschen Krebskonferenz in Düsseldorf mitgeteilt. Die Hauptforderungen des Arztes, der der furchtbaren Krankheit zuleibe gehen will, bestehen darin, daß die Krebsforschung noch allgemeiner und intensiver als bisher betrieben, daß die Theorie, der Krebs werde durch Infektion verursacht, endlich aufgegeben werde, daß man darauf verzichte, Krebsleiden durch Geheimmittel heilen zu wollen, daß man schließlich danach strebe, die Krankheit möglichst früh zu erkennen, um sie durch das Messer des Chirurgen oder durch Bestrahlung zu heilen. Die Meinung der Gelehrten ging allgemein dahin, daß der Krebs vorzugsweise ein Leiden der Kulturvölker sei, daß er unter diesen besonders häufig als Folge üppiger Lebensweise angesehen werden müsse, weshalb zum Beispiel dicke, schwere Menschen von ihm viel öfter befallen werden als magere, und daß Menschen, die viel auf den Weinen sind, anbauern und angestrengt im Freien arbeiten, den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind und dabei mäßig und geregelt leben, in viel geringerem Grade befallen werden als Menschen, die sozusagen an der Kultur schmarragen.

irgend eine Braut aufzubewahren, sondern seine Rechnungen davon zu bezahlen, die er eigentlich Tante Manda in einer guten Stunde hatte vorlegen wollen. Aber die gute Stunde, auf die er gewartet, war nie gekommen. Der Amethyst hatte sie vererbt. „Deshalb sollst du bestraft werden“, beschloß Kurt, und er verpackte den Stein in die Tasche als das beste Geschenk, das ihm das Schicksal je in den Schoß geworfen hatte.

Eine kostspielige Gefälligkeit.

Aus dem kleinen dänischen Städtchen Valborg wird folgende drollige Geschichte erzählt, die den Vorzug hat, wahr zu sein. Im Januar dieses Jahres reisten die beiden Direktoren des Theaters von Valborg nach Kopenhagen, um sich in der Hauptstadt des Landes einige Damen fürs Ballett zu verpflichten. Laut Zeitungsanzeigen waren die Bewerberinnen aufgeföhrt worden, sich im Savoy-Hotel nachmittags zu einer bestimmten Stunde einzufinden. — Als der Zeitpunkt gekommen war, weilten beide Direktoren noch in einem entgegengesetzten Teil der Stadt, allwo es ihnen sehr zu behagen schien. Mancher Provinzler, der einmal irgend einer Hauptstadt seinen Besuch abstattete, wird die vorzügliche Stimmung der beiden Herren begreiflich finden. Auch ihr weiteres Verhalten! Der eine von ihnen klingelte nämlich das betreffende Hotel an und gab folgende Anweisungen, die seinen Kavallerietugenden zu hoher Ehre gereichten: Die Verwaltung möchte sämtliche Damen, die im Hotel die Herren Theaterdirektoren zu sprechen wünschten, bitten, sich noch ein Weilsen zu gedulden. Die Herren seien bereits unterwegs. Um den jungen Damen etwas Zerkreuerung zu gewähren, sollten ihnen Kaffee, Gebäck und Liköre gereicht werden. Die Anordnung des Direktors wurde prompt befolgt. — Wer aber beschreibt das Erlaunen beider Herren, als sie in der Vorchalle des Hotels nicht weniger als fünfzig mehr oder weniger schöne Bewerberinnen schmausend und trinkend antrafen, die allesamt auf Kosten des schmergeplagten Stadttheaters von Valborg schlemmten wie im Schlaraffenland! Und das Köstliche? Selbst als die jetzt gestrenge dreinblickenden Herren der Schöpfung sich als die Erwarteten entpuppten, ließen sich die Damen in ihrer angenehmen Beschäftigung durchaus nicht stören. Erst kam der Kaffeeklatsch. Die Herren mochten warten. Man traktiert nicht ungestraft eine Tochter mit Schlagsahne und Likören. Zum „Theater-Klatsch“ war nach Ansicht der fünfzig Bewerberinnen noch immer Zeit genug. So sind die Frauen von heute!

verleiht ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Frauen-Schönheit** Stierckepferd-Seife die beste Lillienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Leipzig-Ebene

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
 Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.
 Vorm. 10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetter, Schneebericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten (außer Sonnabend). * 11.45: Wetter, Schneebericht. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Kellame. * 12.55: Zeitangabe. * 1.15: Tagesnachrichten, Börse. * 1.30: Kellame. * 2.45: Börse. * 3.25, 4.00 und 4.10: Börse. * 5.15: Kellame, Verkehr (außer Dienstag). * 6.00: Börse (außer Sonnabend). * 8.00: Wettervorhersage, Schneebericht (Donnerstag 6.55, Sonnabend 7.00). * 10.00: Tagesnachrichten, Sport (Freitag 10.30).

Sonntag, 20. Februar.

8.30—9.00: Orgelfonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. G. Müller). * 9.00: Morgenseier. * 11.00—11.30: Hans-Bredow-Schule: Welchen Beruf wähle ich? Berufsschuloberlehrer P. Arnold, Chemnitz; Die Berufe des Friseurs und der Friseurin. Berufsschuloberlehrer Benzler, Chemnitz; Der Beruf des Klempners und des Installateurs. * 11.30—12.00: Die deutsche Wirtschaft. Dr. Herrmann: Die deutsche Seefahrt. * 12.00—1.00: Musikalische Stunde. Schubert: Liederzyklus „Die Winterreise“, gesungen von Dr. Wolfgang Rosenhalm. Am Flügel: Alfred Simon. 1. Gute Nacht. 2. Die Wetterfahne. 3. Gefrorene Tränen. 4. Erstarrung. 5. Der Lindenbaum. 6. Wasserflut. 7. Auf dem Fluße. 8. Rückblick. 9. Frölicht. 10. Raht. 11. Frühlingstraum. 12. Einsamkeit. 13. Die Post. 14. Der greise Kopf. 15. Die Kräfte. 16. Letzte Hoffnung. 17. Im Dörfer. 18. Der stürmische Morgen. 19. Täuschung. 20. Der Begleiter. 21. Das Wirtshaus. 22. Mut. 23. Die Nebenbuhlerin. 24. Der Leiermann. * 2.30—3.30: Deutsche Welle, Berlin. * 2.30: Französisch für Anfänger. * 3.00: Französisch für Fortgeschrittene. * 3.30: Übertragung aus Berlin. Funktheatermann von Hans Bodenstedt, Hamburg. * 4.30—6.00: Krähwinkel. Mitwirk.: Karl Kehler (Rezitationen) und das Behrens-Quartett. 1. Der lange Magister. 2. In einer kleinen Stadt; Das Hofest. 3. Wer muß denn nur geistlos sein. 4. Kabale und Liebe. 5. Mehlspundel. 6. Warum Arno Fall sich verlobte. 7. Der Speisezettler. * 6.00—6.30: Über die Grundlagen der Affordre. 1. Vortrag. Dr. Wilhelm Hübsch; Kurzer Rückblick auf die Interwalle. Einführung in das Wesen der Affordre; die Grundharmonien (Dreiklang und Septimenakkord). * 6.30—7.00: Die Relativitätstheorie im Weltbild der Gegenwart. Letzter Vortrag. Priv.-Doz. Dr. Schinguis; Philosophischer Rückblick. * 7.30: Übertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Die verkaufte Braut.“ Komische Oper in 3 Akten von Friedr. Smetana. * 10.30: Sportfunk. * 11.00—12.30: Tanzmusik.

Montag, 21. Februar.

3.30—4.00: Deutsche Welle, Berlin. Dr. Würzburger, Frk. Stud.-Ass. Händel: Paul Ratorp, soziale Erziehung. * 4.30—6.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Funfkapelle. 1. Ouvertüre Alfonso und Estrella. 2. Berühmter Konzertwalzer. 3. Träume, Violinsolo. 4. Sommernachtsstraum. 5. Czardas Seyre Kati. 6. Serenade italiana. 7. Ungarische Rhapsodie. * 6.05—6.30: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. * 6.30—6.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. * 7.00—7.30: Direktor Vogt: Die Leipziger Messe, das Warenhaus der deutschen Wirtschaft. * 7.30—8.00: Priv.-Doz. Dr. Schinguis: Spinosa als Philosoph des All-Einen. * 8.15: Spinosa-Feier. Mitwirk.: Willi Borik (Rezitationen), Dr. W. Schinguis (Vorlesung) und ein Streichquartett. 1. Beethoven: Streichquartett, Op. 59, Nr. 1 (F-Dur), erster Satz. 2. Goethe: Ein und alle; Promission; Vermächtnis. 3. Schubert: Streichquartett, (D-Moll) Der Tod und das Mädchen, zweiter Satz. 4. Aus Spinosa's Werken. 5. Brahms: Streichquartett, Op. 51, Nr. 1 (C-Moll), erster Satz. 6. Spinosa im Urteil großer Männer. 7. Meyer: Streichquartett, Op. 54, Nr. 2 (A-Dur), erster Satz. * 10.00: Pressebericht und Sportfunk. * 10.15: Wiener Musik. Das Leipziger Funfkorchester.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 483,9, 566. — Stettin Welle 252,1.
 Vorm. 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorbörse. * Nachm. 12.00: Stundengelände der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeichen. * 1.15: Tagesnachrichten II, Wetterdienst. * 2.30: Börsebericht (Sonnabend 1.20). * 3.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 3.30—4.55: Schallplattenmusik. * Während des Nachmittagskonzerts Ratsschläge fürs Haus. — Theater- und Filmdienst. * 7.00: Stundengelände der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * Anschließend an die Abendveranstaltungen: Tagesnachrichten III, Wetterbericht, Zeitangabe, Theater, Sport. * 10.30—12.30: Tanzmusik (außer Dienstag).

Königsrufterhausen Welle 1300
 überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 20. Februar.

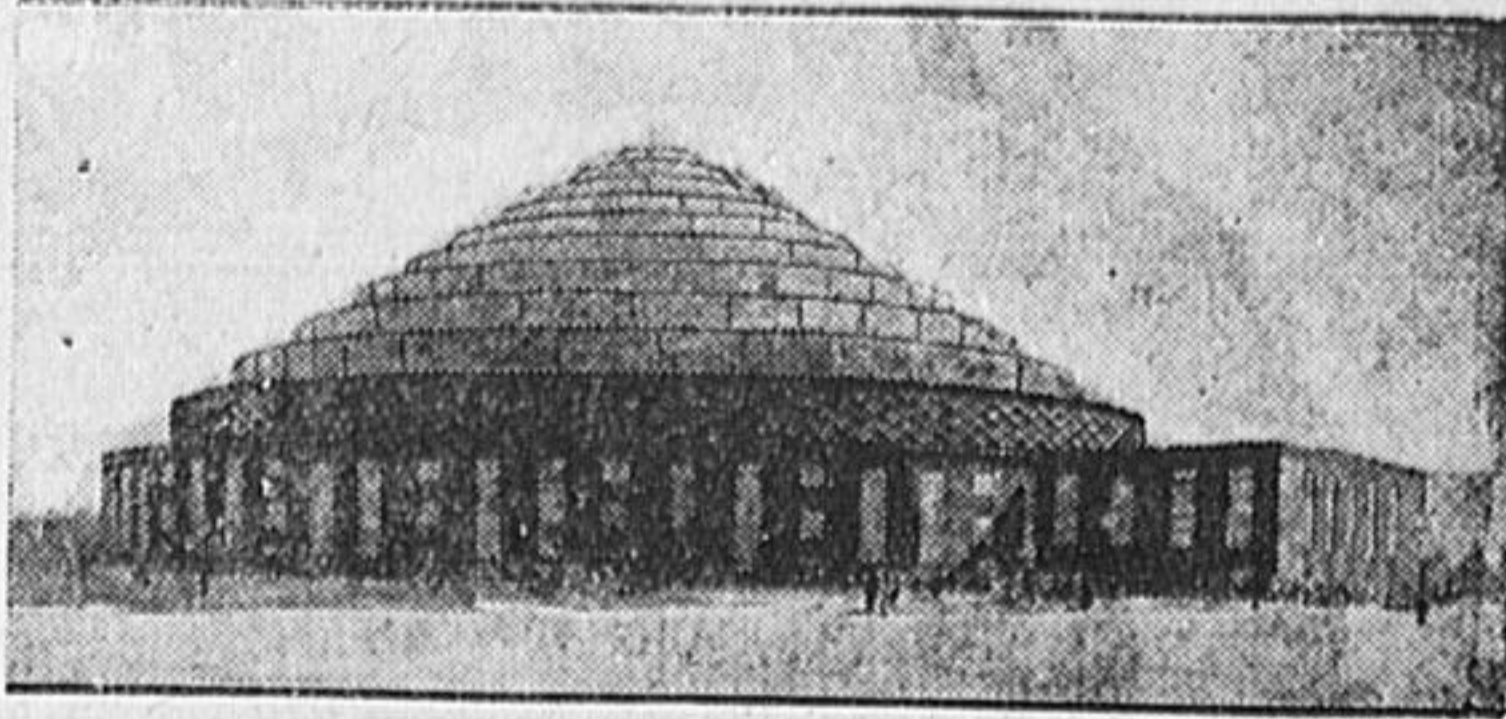
Berlin Welle 483,9, 566.
 9.00: Morgenseier. „Heimliches Werden.“ * 11.30 bis 12.50: Musik des Musikkorps der 3. (Preuss.) Nachrichtenabteilung, Potsdam. Leitung: Obermusikmeister Walter Harnisch. 1. Per aspera ad astra, Marsch. 2. Rakoczy-Ouvertüre. 3. Du schönes Tirol, Walzer. 4. Doppelquartett: Zwei Volkslieder: Das treue deutsche Herz (Sch' kenn' ein'n hellen Edelstein) — In einem tiefen Grunde. 5. Fantasie a. d. Oper „Carmen“, 6. Heil Europa, Marsch — Unter der Friedensflagge, Marsch. 7. Aus der Wiedermeierzeit, Ländleridyll. 8. Peterburger Schlittenfahrt, Galopp. * 1.10: Die Stunde der Lebenden. Karl Zudmayer — Karl Theodor Bluth. Einleitende Worte: Dr. Alfred Herr. 1. Karl Zudmayer: 1. Der Baum — Über die Pferde — Ninderlegende — Das Essen — Marschlied. 2. Geschichte von einer Entenjad. Gelesen vom Dichter. 2. Karl Theodor Bluth: 1. Zwei Sonette — Ballade. 2. Szene aus dem Drama „Die Mörder von Schittim“. Gelesen von Gerda Müller. * 2.30: Major a. D. von Rudolph: Länder- und Völkertunde auf Briefmarken. * 3.00: Diplomlandwirt Assessor a. D. Bauer, Vorsitzender des Vereins Deutscher Landwirtschaftsgenossenchaften: Die Erschließung des Südländes. * 3.30: Der Funftheilsmann erzählt. * 4.00: Ludwig Kapeller: Die Eisenbahn im Glasfaden (Ein Gang durch das Berliner Verkehrsmuseum). * 4.30—6.00: Kavalle Gebirger Steiner. * 6.40: Gerhart Horster: Das lachende Baby (Werbvortrag). * 7.00: Dr. Otto Everling, Präsident des Schützartells Deutscher Geistesarbeiter: Lebensfragen der geistigen Arbeiter. * 7.30: Senespiel: Die Entwicklung der deutschen Oper: „Der Ring des Nibelungen“. Vorabend: „Das Rheingold“ von Richard Wagner. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schilling. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Anschließend: Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitangabe, Sportnachrichten. * 10.30—12.30: Tanzmusik.
 Königsrufterhausen Welle 1300.

9.00: Morgenseier. * 11.30: Musikfunk. * 1.10: Stunde der Lebenden. * 2.30—3.30: Französisch. * 3.30: Märchen. * 4.30—6.00: Unterhaltungsmusik. * Ab 7.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252,1.

9.00: Morgenseier (Das Geheimnis des Menschen). Mitwirkende: Wilhelmsch und Ansprache: Pastor Masch, Margarete Kahler (Mezopran). Elli Drescher (Rezitation). Frau Pastor Braun (Violine). Am Flügel und Harmonium: Kurt Schulz. * Ab 11.30: Übertragung des Berliner Programms.

Turnen • Spiel • Sport



Die geplante Berliner Eisesporthalle.

Der bekannte Architekt Professor Bötzig hat eine Sporthalle entworfen, die auf dem Berliner Messegelände am Kaiserdamm entstehen soll. Um eine Radrennbahn von 300 Meter wird die Halle 20 000 Zuschauer fassen.

Das Ich und das Wir im Sport.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sport zu treiben in erster Linie eine Sache des Ichs ist, ein Dienst an und für sich selbst. Wir treiben Sport, um uns zu kräftigen, unserer Gesundheit zu nützen, uns Freunde zu schaffen. Wir turnen, rudern, schwimmen, laufen, wandern, weil es unserem Ich gefällt. Sport ist also zunächst durchaus egoistisch.

Das Ich im Sport ist gleichzeitig Herr und Diener, Subjekt und Objekt. Ich will heißt die Lösung. Ich will trainieren, ich will mich allen notwendigen Einschränkungen und Entbehrungen unterwerfen, um meine Leistung zu steigern. Ich will mir den Körper untertan machen, will den Sieg über ihn, über fleischliche Schwächen eringen.

Über der Wille allein kann es nicht schaffen, er bedarf der Unterstützung und Stärkung durch den Glauben, durch die Zuversicht auf das Können. Und dieser Glaube wiederum bedarf der Aufficht durch die Vernunft. Verlangt nicht mehr von dir, als möglich ist, halte deinen Ehrgeiz in den Grenzen der Vernunft. Dabei hüte dich, wenn du ein echter Sportsmann sein willst, durch Reden vorzutäuschen, dir einzubilden, was du durch die Tat nicht beweisen kannst. Prahle nicht mit dem, was du könntest, wenn du hättest usw., prahle nicht mit dem Können anderer, aber halte dich ebenso frei von Neid und Mißgunst, erkenne die bessere Leistung des Gegners ehrlich an, wie überhaupt über dem Ich die Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und gegenüber anderen stehen muß.

Stelle dein Ich zurück, wenn dir der Sportlehrer einen guten Rat gibt, höre nicht auf dein Ich, wenn der Schiedsrichter nach bestem Wissen sein Urteil fällt. Nicht das Ich ist im Sport die Hauptsache, sondern das Wir, das Ganze.

Sport zu treiben ist Dienst an der Gemeinschaft, ist Dienst am Volk. Da gibt es den Kameraden gegenüber keinen Unterschied des Standes, des Geschlechts, des Alters, der Gesinnung, da gibt nur das Wir gemeinsamer sportlicher Grundgesetze und Anschauungen. Darum steht über der Leistung des einzelnen der Mannschaftssport, das Spiel, das am reinsten das Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Zurückstehens des Ichs hinter dem Wir entwidelt.

Schulungswoche für Leibesübungen.

Zum zweitenmal hat der Akademische Turnbund, das ist der Verband der nichtfarbentragenden akademischen Turnvereine, seine Mitglieder aus allen Teilen des Reiches nach Berlin gerufen, um durch Vorträge, Aussprache und Praxis die Gedanken, die zur Gründung der akademischen Turnvereine geführt haben, weiter zu entwickeln und zu vertiefen. Als im vergangenen Jahr zur selben Zeit zum erstenmal eine solche Schulungswoche veranstaltet wurde, da war es ein Versuch, ein erster Schritt auf bisher unbegangenen Weg. Allein die Tatsache, daß die diesjährige zweite Schulungswoche fast doppelt so viele junge Akademiker in Berlin vereint hat, mag ein äußerer Beweis dafür sein, daß eine solche Schulung als notwendig empfunden wurde und daß man sich von ihr gute Erfolge verspricht.

Die akademischen Turnvereine sind feinerzeit gegründet worden, um unter unserer Hochschuljugend für die Pflege von Leibesübungen zu werben, für ihre Ausdehnung zu wirken. Wir dürfen heute sagen, daß diese Bestrebungen, wenn auch unterstützt von dem allgemeinen Aufschwung, den Turnen und Sport nach dem Kriege genommen haben, von Erfolg begleitet gewesen sind und daß es heute wohl kaum noch eine Korporation gibt, die nicht ihre Mitglieder dazu anhält, daß sie Leibesübungen in irgendwelcher Form regelmäßig treiben. Man könnte daraus schließen, daß die Aufgabe der akademischen Turnvereine erfüllt sei, ihre Daseinsberechtigung also nicht mehr vorhanden ist.

Der Pflege von Leibesübungen, mögen sie als Turnen, als Sport, als Spiel, als Wandern betrieben werden, liegt zu einem großen Teil keine Zweckmäßigkeit als Pflicht zugrunde. Man sagt sich, daß man dadurch seine Gesundheit erhält, man sagt sich, daß man widerstandsfähiger, arbeitskräftiger wird, man sagt sich, daß man verpflichtet sei, wehrhaft zu sein. Ist denn das aber wirklich der einzige Inhalt unseres Strebens, unserer Liebe zu Turnen und Sport, oder ist es nicht vielmehr etwas ganz anderes, was uns hinhiebt? Man soll sich doch darüber klar sein, daß wir nicht nur turnen, spielen, wandern, um einen Nutzen davon zu haben, sondern daß die innige Freude an der Beschäftigung mit Leibesübungen erst dann in uns aufkommt, wenn wir uns ganz unbewußt damit abgeben. Wir wollen uns freimachen von der geistigen und gesellschaftlichen Kultur, die uns unter ihre Herrschaft gebracht hat, wir wollen wieder einmal Mensch sein, einfach und natürlich, wir wollen uns wieder an die Natur, aus der wir geboren, der wir aber nur allzu schnell entfremdet worden sind. Eng verknüpft mit solchem Streben ist der Wille, die Pflege von Leibesübungen zu erfüllen mit der Gedankenwelt Jahns, sie zu verwurzeln im deutschen Volkstum, ihnen ein Empfinden, eine Seele zu geben. Erst dann sind Leibesübungen ein Teil unserer Erziehung, ein Kulturfaktor, ein Stück deutschen Volkswesens.

Montag, 21. Februar.

Berlin Welle 483,9, 566.
 3.30: Margarete Cämmerer: Die Frau von morgen. * 4.00: Tropenmalerei Prof. Ernst Bollsch, München: Eine Künstlerfahrt durch unsere frühere Kolonie Kamerun. * 4.30: Novellen von Bernard von Brentano. 1. Der Herr, der verzweifelte. 2. Zu einem Bild von Joh. Chr. Anderlen. 3. Gedichte. Gelesen vom Dichter. * 5.00—6.00: Eitel-Kammerorchester. * 6.15: Technische Wochenplauderei (Ingenieur Joachim Böhmer). * 6.40: Schachturnende. Schachmeister Jacques Mieses: Die Schachweltmeisterschaft. * 7.00: Vortragsreihe

Sportliches Allerlei.

Die Vereinigung Deutscher Radsporverbände. Die V. D. R. V., Vereinigung Deutscher Radsporverbände, die bereits am 13. April 1924 zu Kassel gegründet wurde und sich aus elf deutschen Radsporverbänden zusammensetzt, zählt zurzeit 80 093 Mitglieder, von denen 9357 Jugendliche sind. Diese sind in 2258 Vereinen zusammengeschlossen. Die einzelnen Verbände sind: Bayerisch-württembergischer Radfahrerbund (43 Vereine, 2100 Mitglieder mit 65 Jugendlichen), Deutsche Radfahrer-Union (225 Vereine, 8007 Mitglieder mit 719 Jugendlichen), Deutscher Rad- und Motorfahrerverband Concordia (1040 Vereine, 34 000 Mitglieder mit 6000 Jugendlichen), Hessisch- und Nassauischer Radfahrer-Bund (80 Vereine, 5000 Mitglieder mit 500 Jugendlichen), Laufiger Radfahrerbund (173 Vereine, 5532 Mitglieder mit 818 Jugendlichen), Oberbayerischer Radfahrerbund (98 Vereine, 6100 Mitglieder mit 600 Jugendlichen), Oberlausitzer Radfahrerverband (28 Vereine, 1210 Mitglieder mit 18 Jugendlichen), Pfälzischer Radfahrerbund (61 Vereine, 1971 Mitglieder), Radfahrer-Landesverband Württemberg (160 Vereine, 2459 Mitglieder), Sächsischer Radfahrerbund (231 Vereine, 6746 Mitglieder mit 546 Jugendlichen), Verband zur Wahrung der Interessen bayerischer Radfahrer (120 Vereine, 6968 Mitglieder mit 91 Jugendlichen).

A. D. A. C. Touristik 1927. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub wendet sich auch in diesem Jahre der Touristik mehr zu als bisher und hat zu diesem Zwecke bereits vier größere Fahrten zusammengestellt. Das größte Interesse wird die Auslandsstourenfahrt finden. Für die über 2000 Kilometer gehende Reise sind 14 Tage in Aussicht genommen. Der Start ist auf den 22. Mai in München angesetzt. Von dort geht es über Bozen nach Benedig, wo ein zweitägiger Aufenthalt eingehalten wird. Triest ist das nächste Ziel. Weiter geht es über Abbazia—Abelsbad—Lainbach—Graz nach Wien. Eine gemeinsame Dampferfahrt ist als Abschluß nach Budapest geplant. Aber auch innerhalb Deutschlands ist eine große Tourenfahrt vorgesehen. Halberstadt—Wernigerode—Kassel—Marburg—Wehlar—Limburg—Vad Ems—Koblenz—Kreuznach—Mannheim—Selbberg—Vaden—Vaden—Freudenstadt—Erlberg—Titisee—Freiburg (Breisgau) ist die ausgewählte Strecke, welche in fünf Tagen durchreist werden soll. Es ist dies die 3. Deutsche Tourenfahrt, die vom 1. bis zum 5. August durchgeführt werden soll. Zur Einweihung des Nürnbergringes ist eine Sternfahrt nach Adenau für den 18. Juni angesetzt worden. Die 4. Strahlenfahrt wird zur A. D. A. C.-Hauptversammlung ausgetrauert.

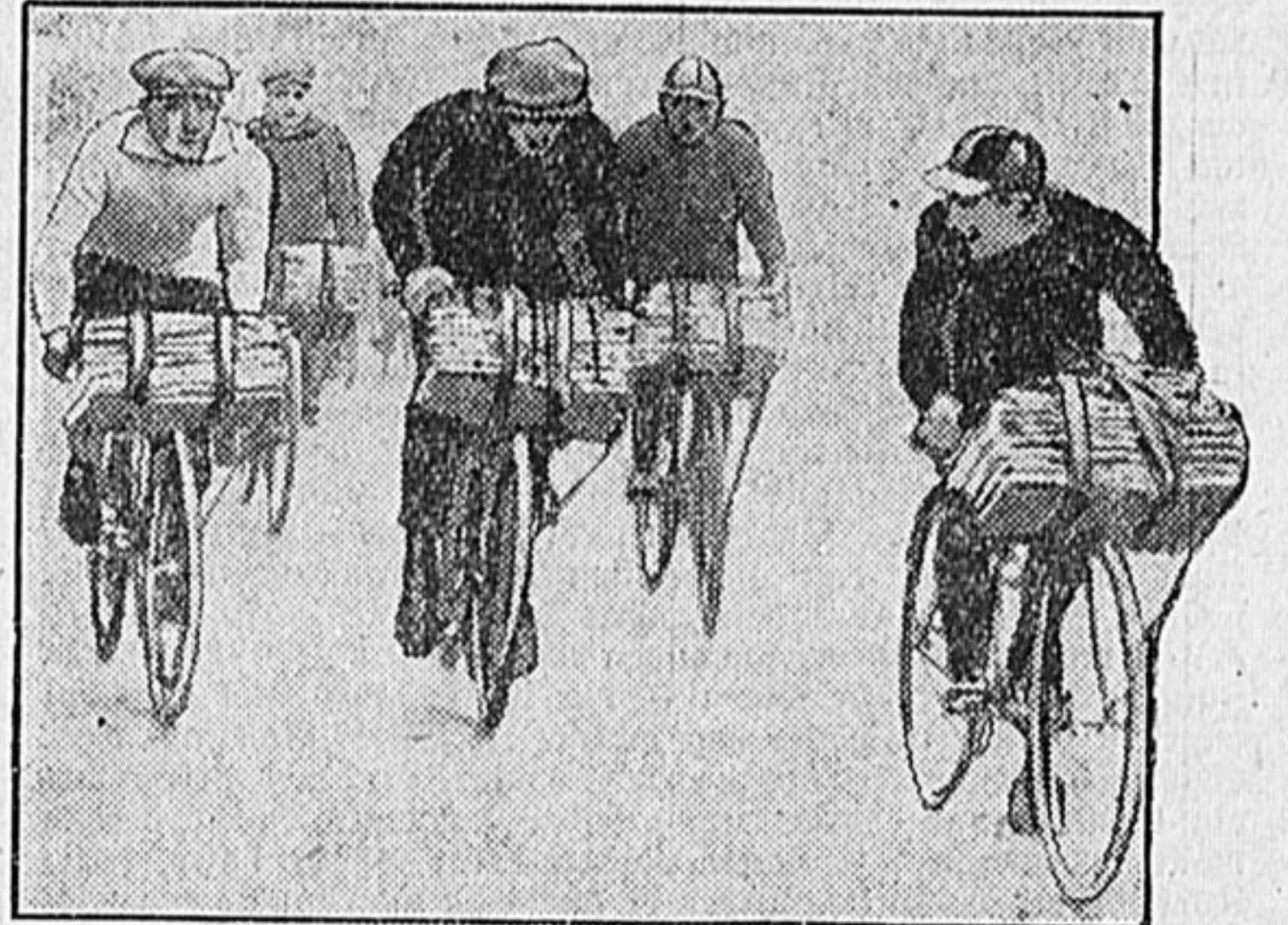
Ausgestaltung der Wanderlehrgänge. Den Erfordernissen entsprechend, wird die Deutsche Hochschule für Leibesübungen, ihre Wanderlehrbarkeit in diesem Jahre weiter ausgebaut und daher hat sie ihren Lehrkörper bereits vermehrt. Da ein starkes Bedürfnis an Frauenlehrgängen vorhanden ist, soll Frauen in Frühlings- in erster Linie die Leitung solcher Frauenlehrgänge übernehmen. — Anträge auf Durchführung von Wanderlehrgängen sind an das Sekretariat der Deutschen Hochschule f. L., Charlottenburg, Deutsches Stadion, zu richten. Die Hochschule übernimmt Gehalt und Reise ihrer Lehrer, der Veranstalter soll den Unterhalt an Ort und Stelle bestreiten.

Ein Gentlemanboxer ist der Münchener Vorerstudent Ludwig Haymann. Als er unlängst in der Dortmunder Westfalenhalle mit Nubi Wagener um die weitere Teilnahme an den Ausschleusungskämpfen um die Deutsche Schwergewichtsmehrfach kämpfte, unterließ ihm in der Hitze des Gefechts ein „fou“ d. h., er traf seinen Gegner einmal mit einem verbotenen Schlag. Aber gleich darauf sagte Haymann zu Wagener: „Verzeihung, Herr Wagener...!“ Dies dürfte sicherlich das erste Mal sein, daß man von einem Boxer eine solche Höflichkeit im Ring bemerkt!

Durch Schwimmen ein Vermögen verdient. Der Sieg im Catalinalanalschwimmen hat dem erst 17jährigen Amerikaner George Young aus Toronto neben der 25 000-Dollar-Prämie noch ein nettes Bündchen eingebracht. George Young, der sein ganzes Hab und Gut verpfändete, um die Reise zu dem großen Wettschwimmen bezahlen zu können, hat einen Vertrag unterzeichnet, der ihm für eine Tournee durch die Vereinigten Staaten und Kanada die schöne Summe von 150 000 Dollar zusichert.

Sp. Der Norddeutsche Fußballverband umfaßt jetzt rund 87 000 Mitglieder, davon allein im Bezirk Groß-Hamburg 27 000, in Hannover-Braunschweig 23 400, ferner im Bremer Bezirk 12 700, in Lübeck-Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein je 9500, in Nordhannover rund 5000.

Sp. Die Amateurbox-Europameisterschaften finden endgültig in der Zeit vom 16. bis 24. Mai in Berlin statt. Für alle hierfür in Frage kommenden Kämpfer und Ersatzleute, deren Feststellung bei den Meisterschaften in München erfolgt, erläßt der Reichsverband ab 1. Mai Startverbot, für Berlin ab 5. Mai Veranstaltungsverbot.



Radrennen der Pariser Zeitungsjungen.

Kürzlich wurde in Paris das alljährliche Straßenradrennen der dortigen Zeitungsjungen abgehalten. Unser Bild zeigt die zahlreichen Teilnehmer kurz nach dem Start.

Heute die achtseltige illustrierte Sonntagsbeilage **Das Leben im Bild**

Mensch und Arbeit. 11. Vortrag: Zwischen Kreisäge und Hobelbank. Gustav Beckmann: Vom Baumstamm zum Möbel. Die Holzbearbeitung und ihre Gefahren. * 7.25: Dr. Ernst Cohn-Wiener: Germanische Kunst auf fremdem Boden (Die Kunst der Ostgoten in Ravenna). * 7.50: Prof. O. Baschin: Das Wandern der Kontinente. * 8.15: Ernst Esser. 1. Einleitende Worte. Dr. Alfred Herr. 2. Gedichte aus dem „Schwalbenbuch“. — Ein Weinunmürchen. Gelesen vom Dichter. * 9.00: Konzert. Mitwirkende: Joseph Schwarz (Klavier), Wilhelm Guttman (Violon), Henry Koss (Violine) und Bruno Seidler-Winter (Klavier).